

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenosse:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-W.-A. Nachschlüssel B
Zerklungen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-W.-A. Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-W.-A.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Anzeigenplätze nicht geliefert werden. — Postfach 2000 Rdn 3262 B. Elberfeld, Wuppertal.
Erlaubnis: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Verlag:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-W.-A. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-W.-A. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-W.-A. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-W.-A. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46 R.-W.-A. bezw. 42 R.-W.-A. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 16 — 53. Jahrgang

Donnerstag den 19. Januar 1939

Einzelpreis 15 Pfg.

Englische Warnung an Frankreich?

Ungeklärter Vermittlungsplan im italienisch-französischen Konflikt

Bericht unseres Vertreters

WS. Paris, 19. Januar. (Via Draht.)
Bisher will man es sowohl in Paris wie in London nicht wahrhaben, daß von der britischen Regierung auf das Kabinett Daladier ein Druck insofern ausgeübt wurde, als England eine direkte Warnung vor einer offiziellen Einmischung in Spanien formuliert hat. Aber es scheint an den in Paris wie in London umgehenden Gerüchten doch etwas Wahres zu sein. Diese Gerüchte weisen nämlich nur insofern eine Differenz auf, als man die Form dieser britischen Warnung jeweils anders darstellt.
Die politische Wochenzeitschrift „Jurnal“ ist heute in dieser Beziehung besonders interessant. Das Blatt meldet, es werde glaubhaft berichtet, daß die britische Regierung vorgestern Abend in Paris eine entschiedene Note zum Thema Spanien habe überreichen lassen.

Frankreich sei offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß eine bewaffnete Einmischung Frankreichs zugunsten Barcelonas von der britischen Regierung mißbilligt

werde, und daß London sich eine Prüfung der schwerwiegenden Folgen vorbehalten würde, die eine derartige Einmischung — vor allem im Falle eines Konflikts mit Italien und Deutschland — nach sich ziehen könnte.

Das Wochenblatt äußert sich dann über die politischen Erwägungen Daladiers. Ein unerhörter Druck sei im Laufe dieser Woche auf den französischen Ministerpräsidenten ausgeübt worden, damit er sich zu einer Intervention entschlüsse. Einen Augenblick lang habe man glauben können, daß die Kriegsbegeisterung das Uebergeordnete erhalte, aber vielleicht hänge doch wieder einmal alles von London ab. Es sei wenig wahrscheinlich, daß Daladier einem britischen veto zuwiderhandele.

Außerdem teilt das gleiche Blatt mit, daß zwischen Chamberlain und Mussolini tatsächlich ein Plan ausgearbeitet worden sei. An verantwortlicher Stelle versichere man, daß Frankreich zur Annahme dieses Planes bereit sein würde, daß man aber noch eine gewisse Zeit verstreichen lassen müsse, um die Empfindlichkeiten einzuschärfen. Jedenfalls bestünde wirklich

ein englischer Plan für eine freundschaftliche Regelung zwischen Frankreich und Italien.

Danach würde Frankreich sich an Spanien desinteressieren, während Italien nach dem Siege Francos seine Truppen zurückziehen würde. Der Plan sehe ferner vor:

1. die Einrichtung eines Freihafens in Schibuti mit einer italienischen Konzeption und vielleicht sogar ein Kondominium über die gesamte Stadt.
2. Die Zuerkennung einer Beteiligung an der Verwaltung des Suezkanals an Italien.
3. Ein günstiges Statut für die Italiener in Tunis.

Diese französische Veröffentlichung wird zweifellos in Paris Aufsehen erregen und lebhaften Kommentare auslösen. Die Information über einen „englischen Plan“ bedarf allerdings noch weitgehender Bestätigungen.

London ist optimistisch

WS. London, 19. Januar. (Via Draht.)
Am Schluß an den letzten Ministerrat verläutet, daß in der Sitzung die Auffassung vorgeherrschte habe, im Zusammenhang mit den Kämpfen an der katalanischen Front seien internationale Verbindungen nicht zu erwarten. Allem Anschein nach stützt sich diese Auffassung auf die Unterredung zwischen Lord Halifax und Bonnet in Genf, wonach die französische Regierung unter allen Umständen entschlossen sein soll, an der bisherigen Nichteinmischungspolitik festzuhalten. Man glaubt hier, daß es Daladier gelingen wird, trotz dem Ansturm der „Vollfront“-Gruppen die Nichteinmischungspolitik weiterzuführen.

Die Engländer verlassen Madrid

London, 19. Januar. Nach einer Meldung aus Madrid verlassen am heutigen Donnerstag 60 britische Unteroffiziere Madrid, um sich nach Valencia zu begeben, von wo aus sie an Bord des briti-

schen Kreuzers „Devonshire“ über Marseille in die Heimat zurückgeführt werden wollen. Wie man hört, verlassen diese Engländer Madrid, weil die Lebensmittelversorgung dort schlecht geworden ist, daß selbst auf dem vielseitigen Kurierweg nicht mehr für genügend Nahrungsmittel für die britische Kolonie gesorgt werden kann.

Ein rotspanischer Protest

Bittere Klagen über die Haltung der englischen Regierung

WS. London, 19. Januar. (Via Draht.)
Der rotspanische Botschafter Azcarate hat übrigens gestern im Foreign Office eine Note der Barcelona-Regierung überreicht, in der der Protest gegen den Verkauf von vier italienischen Zerstörern und zwei italienischen U-Booten an die Franco-Regierung erhoben wird. Die spanische Note erhebt bittere Klagen gegen die Haltung der Londoner Regierung, der in diplomatischer Form Voreingenommenheit zugunsten der Franco-Regierung vorgeworfen wird.

Barcelona müsse einen energischen Protest gegen das beredte Schweigen des Nichteinmischungsausschusses angesichts dieser Transaktion erheben.

Die spanische Protestnote ist vom Foreign Office wortlos ohne eigene Stellungnahme dem Nichteinmischungsausschuss überreicht worden.

Dieser Ausschuss zieht es gegenwärtig vor, sich im Schatten der Ereignisse aufzuhalten und den Verlauf der militärischen Kampfhandlungen in Spanien abzuwarten.

Die spanische Krise treibt jedenfalls jetzt ihrem dramatischen Höhepunkt zu. In London diplomatischen Kreisen ist bisher das Vorhaben der Franco-Truppen mit ausgeprägter Verurteilung verfolgt worden. Man befürchtete, daß die Pariser Regierung unter dem Druck der Einheitsfront sich in letzter Stunde doch entschließen

werde, die bisher formell gewährte Nichteinmischung aufzugeben. In diplomatischen Kreisen verläutet, daß der Außenminister Lord Halifax in Genf in ausgesprochen nachdrücklicher Form dem französischen Außenminister Bonnet nahegelegt hat, unter keinen Umständen sich auf ein so gefährliches Abenteuer einzulassen, wie dies ein Verstoß der Vorenämengrenze in dem gegenwärtigen Augenblick bedeuten würde. Es besteht ebenfalls nirgends ein Zweifel mehr, daß

die Londoner Regierung aus vielen naheliegenden Gründen jetzt ihren ganzen Einfluß in Paris einsetzt, um der Daladier-Regierung in ihrem Kampf gegen die Linksparteien den Rücken zu stärken und eine militärische Intervention Frankreichs in Spanien zu verhindern.

Die Komtesse Chamberlains hat u. a. das Ergebnis gemeldet, daß man jetzt in London über die Haltung Italiens im Falle einer französischen Intervention in Spanien völlig klar ist und sich über die internationalen Konsequenzen voll Rechenschaft gibt, die ein derartiger Schritt Frankreichs unvermeidlich nach sich ziehen würde. Ein möglichst baldiger und reibungsloser Ablauf der spanischen Schlussschlüsse ist daher heute das, was man in London am heftigsten wünscht. In einmal die militärische Lage mit dem Ende der nationalen Truppen geklärt, so kann ein neues Kapitel beginnen.

Die jüngsten Leutnante bei Adolf Hitler



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing am Mittwochnachmittag in Anwesenheit der drei Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht die Leutnante des Offiziersjahrganges 1938 von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. In längeren Ausführungen sprach der Führer in der Mosaikhalle der neuen Reichskanzlei zu seinen Leutnanten über Pflichten und Aufgaben des deutschen Offiziers in der großdeutschen Wehrmacht. Nach der Ansprache waren alle Anwesenden Gäste des Führers in den Räumen der neuen Reichskanzlei. Photo: Hoffmann.

Verwicklungen?

Die großen militärischen Erfolge Francos an der katalanischen Front und die Tatsache, daß sich der eiserne Ring der Nationalen Tag um Tag enger um Barcelona zieht, haben politische Folgen erzielt, die Europa noch einmal vor die Möglichkeit ernstlicher Verwicklungen stellen. Die „Interventionisten“, die einen Sieg der nationalen spanischen Sache für das größte Unglück halten, sind aufgewacht — etwas spät zwar; aber dafür ertönt ihr Geschrei jetzt um so lauter. Man findet sie in Paris am Werk und — in etwas geringerer Zahl — auch in London. Sie verlangen, daß die Vorenämengrenze sofort geöffnet werde und daß man die „armen“ spanischen Volkswesen vor dem Untergang bewahre — mindestens durch reichliche Lieferung von Kriegsgerät aller Art. Noch lieber sähen es die Blum, Thorez und Bonnet freilich, wenn die berühmten drei französischen Divisionen, die in ihren Bunschsträumen schon lange eine Rolle spielen, mit Mann und Ross und Wagen über die Grenze gingen, um in zwölfster Stunde zwischen Ebro und Pyrenäen das Kriegsglück zu wenden.

Es liegen freilich genug Verdachtsmomente vor, welche die Anschauung rechtfertigen, daß diese Außer zum Streit nicht so sehr auf eine Hilfe für die Rotspanier bedacht sind als darauf, die schon so oft beschworene Aktion gegen die autoritären Staaten nun bei dieser Gelegenheit doch noch in Fahrt zu bringen. Was da mit geblähten Barden in die Trommeln stößt, ist ja alte Bekanntschaft: in Paris geführt von Leon Blum, Jouhaux und Thorez, in London von dem Anführer der „allgeräuschtesten“ Opposition Chamberlains, Attlee. In Versammlungen, in Aufzügen und natürlich in den Gazetten wird so viel Lärm wie irgend möglich gemacht. Noch einmal werden die alten Schredfiguren aus der Notensliste geholt, wird Spanien nach einem Sieg Francos als „Dependence“ des Faschismus an die Wand gemalt und den führenden Männern in Paris und London einzureden versucht, man dürfe „nach der Münchener Kapitulation eine zweite Niederlage nicht einfinden“. Natürlich ist wieder einmal „die Demokratie“ aus schwerer Gefahr, und man stellt es so hin, als hinge von der Abwendung der roten Niederlage jenseits der Pyrenäen das Heil der „westlichen Demokratie“ ab, die andernfalls von den „Autoritären“ in die Zange genommen würden, aus der es kein Entrinnen mehr gäbe. Und das alles, um den friedlichen Franzosen und Engländern erneut in jenen Erregungszustand zu versetzen, der im September des vergangenen Jahres zu beobachten war, als die Heer ihr Ziel bereits erreicht glaubten.

Glücklicherweise hat es — noch — den Anschein, daß die Verantwortlichen in Paris und noch mehr in London Verstand walten lassen. Chamberlain hat Herrn Attlee auf eine briefliche überreichte Interventionsforderung ebenfalls schriftlich geantwortet, es bleibe bei der bisher erfolgten Politik der Nichteinmischung, da das, was Attlee verlange, zu gefährlich sei. In diesem Beschlusse haben auch die von Kommunisten in der Downingstreet veranstalteten Sprechstunde — Reiz: „Waffen für Spanien!“ — nichts zu ändern vermocht. Auch die Regierung Daladier zeigt wenig Neigung, dem Drängen der Heer von der ungeliebten entschlafenen „Vollfront“ nachzugeben. Zwar wird die Entscheidung des Kabinetts wahrscheinlich erst morgen vor der Kammer bekanntgegeben werden; man hört aber, daß Daladier und Bonnet auf „freundschaftliche Warnungen“ aus London bereits die beruhigende Versicherung abgegeben hätten, man gebe nicht mit dem Gedanken um, die Vorenämengrenze für Waffentransporte zu öffnen. In den berühmten „unterrichteten Kreisen“ verläutet sogar, die britische Regierung habe Paris in einer Note offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß England eine bewaffnete Einmischung Frankreichs zugunsten Barcelonas „mißbilligen“ würde. Auch sonst liegen einige Anzeichen vor, die vielleicht den Schluß zulassen, daß man in Paris wirklich keine Lust hat, die Finger noch einmal tiefer in den heißen spanischen Brei zu stecken. „Four“ meldet, der französische Generalfuß habe „in unterschiedener Weise“ wissen lassen, daß Waffenslieferungen an Sowjetspanien aus Heeresbestän-

den angesichts der gegenwärtigen internationalen Lage nicht in Frage kommen könnten. Es könne nicht zugelassen werden, daß im Augenblick auch nur eine Patrone den Heeresbeständen entnommen werde. Die militärischen Führer würden sich energisch und einmütig derartigen Waffenlieferungen widersetzen. Und endlich hat sich der Heeres-Ausschuß der französischen Kammer mit zehn gegen fünf Stimmen gegen einen kommunistischen Antrag ausgesprochen, der gleichfalls die Lieferung von Kriegsmaterial an Barcelona verlangte. Bei diesem Beschluß fällt allerdings die große Zahl der Stimmenthaltungen etwas unangenehm auf.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn man — besonders in Paris — bei der strikten Ablehnung einer Einmischung in Spanien bliebe. Obwohl das „Böhlwollen“, das gewisse französische Kreise für die Hispaniker immer befundet haben, sich in den vergangenen Monaten und Jahren durchaus nicht nur in lauten Reden und theoretischer Unterstützung befundet hat, vermochte es das Schicksal der spanischen Völkchen nicht zu ändern. Selbst eine wesentliche Erhöhung der „Hilfsbereitschaft“ würde also wahrscheinlich die Niederlage Barcelonas nicht mehr aufhalten können. Wohl aber müßte ein solches Vorgehen sofort Italien auf den Plan rufen, das bereits mit aller Deutlichkeit erklärt hat, daß es irgendwelchen Hilfsaktionen zugunsten Regains nicht tatenlos zusehen könne, sondern daß es in einem solchen Fall seine volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen würde. Dieser Standpunkt ist so eingehend und so oft dargelegt worden, daß es sträflicher Versehen wäre, wenn man glaubte, ihn übersehen oder als quantitatve négligable behandeln zu können. Und sollte es in Paris oder anderwärts etwa Leute geben, die der Meinung huldigen, man würde es bei einer Intervention in Spanien wenigstens nur mit Italien zu tun haben, so muß vor solchen Illusionen erst recht gewarnt werden. Schon zu Beginn des Krieges in Spanien hat das Reich ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß es nicht angeht, den Freiheitskampf des spanischen Volkes durch Einwirkung von außen her in einen Sieg des bolschewistischen Weltreiches münden zu lassen. Diese Auffassung ist unverändert und bleibt es. Angesichts dieser klaren Stellungnahme dürfte es nicht allzu schwer sein, Verwicklungen zu vermeiden, die nur von jener internationalen Heer-Elite freudig begrüßt wurden, deren verbrecherische Mitgließer und Freunde unentwegt mit der Brandfackel um das europäische Haus schleichen.

Außenminister Chvalkovsky kommt nach Berlin

Berlin, 18. Januar. (Drahtb.) Der tschechoslowakische Außenminister Chvalkovsky wird am Samstag, 21. Januar, zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop Besprechungen zu führen.

Prinzessin Masalda außer Gefahr

Nach einer Tschefti-Meldung wird die wegen der schweren Erkrankung der Prinzessin Masalda von Hohen-Wechsungen-Hohezeit der jüngsten Tochter des italienischen Herrscherpaars, Prinzessin Maria, mit Prinz Ludwig von Bourbon-Parma am 23. Januar stattfinden. Prinzessin Masalda ist völlig außer Gefahr und befindet sich bereits auf dem Wege der Genesung.

Nach der Abfuhr Atlees

WS. London, 19. Januar. (Sig. Drahtb.) In letzter Stunde soll nun durch eine verzweifelte Krafteinwirkung und Ansehen aller oppositionellen Kräfte die Regierung Chamberlains zu einer Milderung ihrer bisherigen Haltung in der spanischen Frage und zum offenen Eintreten für Barcelona gezwungen werden.

Nachdem verschiedene Gruppen finden sich jetzt in diesem Endkampf für den spanischen Völkchen zusammen.

Entscheidungen werden in verschiedenen Teilen des Landes angenommen, Telegramme an die Regierung gerichtet, Artikel geschrieben, Aufrufe erlassen, alles mit der einen Tendenz, daß die Regierung Chamberlains jetzt Verrat an der Sache der Demokratie übe und das demokratische Spanien dem Faschismus ausliefern. Ministerpräsident Chamberlain wird von dieser Seite aus mit Vorwürfen und Anklagen überhäuft.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß es sich bei diesem Lärm und Geschrei doch nur um kleine einflusslose und bedeutungslose Gruppen handelt. Der überwiegende Teil der britischen Öffentlichkeit verfolgt, wie die Haltung fast sämtlicher großer Londoner Blätter heute nur allzu deutlich zeigt, den Vorwärtsschritt der Franco-Truppen ohne persönliche Begeilung und erblickt darin einen zwangsläufigen Ablauf der Ereignisse.

Rom ist auf der Hut

„Frankreichs Haltung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt“

X Rom, 18. Januar. (Sig. Drahtb.) Die Haltung Frankreichs zum spanischen Krieg wird von Rom aus mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, nachdem von italienischer Seite unmissverständlich erklärt worden ist, daß Italien seine Handlungsfreiheit zurücknehmen, das heißt, das Nicht-Einmischungsabkommen als erledigt betrachten werde, falls „mit Regain befreundete Regierungen sich für Hilfsaktionen größeren Maßstabes zugunsten der spanischen Völkchen bereitfinden“. Man ist offensichtlich entschlossen, sich von den Ereignissen nicht überraschen zu lassen, sondern ein wachsam Auge auf die Entwicklung der Dinge, vor allem auf die Vorgänge an der Pyrenäengrenze zu halten. Man stellt dabei mit Befriedigung fest, daß die Haltung mit der Deutschlands übereinstimmt, daß also wieder einmal die Geschlossenheit der befreundeten Mächte auf dem Gebiet der internationalen Politik vor aller Welt dargetan sei.

Die Pariser Beobachter glauben feststellen zu können, daß die mit allen Mitteln auf eine offene Einmischung Frankreichs in den spanischen Konflikt hinarbeitenden Kreise ständig an Boden gewinnen. Daran ändere auch nichts die mutige, von gesundem politischen Wirklichkeitsgefühl getragene Kammerrede Gandins. Die Zusammenarbeit der Bolschewiken, Antifaschisten und der Juden, also all der Kreise, die schon so oft, aber bisher stets vergebens, verflucht hätten, einen Krieg herauszubekommen, drohe Ergebnisse zu erzielen, die nahezu unfehlbar zu einer bewaffneten Intervention Frankreichs in Spanien und damit zu einem allgemeinen Konflikt führen müßten.

Es handelt sich bei dem hiesigen Geschrei, das jetzt aus dem oppositionellen Lager ertönt, doch nur um eine Teilercheinung des politischen Lebens Englands, die jedenfalls ohne den geringsten Einfluß auf die allgemeine politische Orientierung der Regierung ist. Ministerpräsident Chamberlain hat den Antrag des oppositionellen Parteiführers Atlee auf Einberufung des Parlaments mit dem Hinweis abgelehnt, daß eine Milderung der bisher strikt befolgten Nicht-Einmischungsrichtlinie gegenüber Spanien unvermeidlich zu sehr ernsten und sehr gefährlichen Folgen führen würde. Eine parlamentarische Debatte über Spanien erweise gegenwärtig nicht wünschenswert.

Es bestätigt sich nun, daß in der gestrigen Kabinettsitzung eine französische Mitteilung über die Haltung der Pariser Regierung in der spanischen Frage vorlag.

Die Pariser Regierung scheint in London zur Kenntnis gebracht zu haben, daß sie eine Milderung ihrer bisherigen Nicht-Einmischungsrichtlinie in seiner Weise beabsichtigt und entschlossen sei, die Anträge der Linksoption auf Öffnung der Pyrenäengrenze kategorisch abzulehnen. Der Inhalt der morgigen Kammerrede des französischen Außenministers Bonnet soll in großen Zügen bereits gestern dem Londoner Kabinett zur Kenntnis gebracht worden sein.

Als besonders gefährlich bezeichnet der Pariser Vertreter des „Giornale d'Italia“ die Tätigkeit des Juden Leon Blum, der nicht davor zurückschreckt, in seinen Zeitungsartikeln zu entstellen, zu verkleinern und nötigenfalls zu lügen. Man müsse die Rede des Außenministers Bonnet vor der Kammer abwarten, um zu sehen, ob diejenigen Kreise, die behaupten, die Regierung Daladier sei trotz dem auf sie ausgeübten Druck entschlossen, an der Nicht-Einmischung festzuhalten, die Lage nicht allzu optimistisch beurteilten.

Sanit bei den Noten

Saragossa, 19. Januar. Der nationale Heeresbericht berichtet über die bereits gemeldeten Besetzungen verschiedener Ortschaften durch die Truppen General Francos.

Die Zahl der feindlichen Verluste ist wieder sehr hoch, besonders auffällig ist der überaus starke Anteil sowjetspanischer „Eisener“, die von den zurückgehenden Mannschaften kurzerhand über den Haufen gehackt wurden.

Mehr als 2000 Mann wurden von den Nationalen gefangen, darunter drei vollständige Kompanien, die sich im Gelände verirrt hatten. Viele Maschinengewehre sowie fünf Panzerwagen wurden erbeutet.

Nach dem Zusammenbruch der roten Offensive an der Madrid-Front, wo Tausende von Sowjetspaniern völlig nutzlos in das Feuer der nationalen Batterien hineingeknallt wurden, herrscht hier absolute Ruhe.

Der nationale Heeresbericht gibt ferner der Weltöffentlichkeit bekannt, daß die Notizen über verwundeten hilflos zurückgelassen und ihnen nicht die geringste Hilfeleistung zuteil werden lassen. Die Stimmungen der Notizen nimmt in immer stärkerem Maße panikartigen Charakter an.

einanderziehenden Ameisenregimenten eine bestimmte Schlachtfeldordnung einhielten. „Man hatte das Gefühl“, so berichtet ein Forstbeamter, der Zeuge des Ameisenkrieges wurde, „daß auf irgendeine geheimnisvolle Weise auf beiden Seiten eine „Generalmobilisation“ angeordnet worden war, weil immer neue Verstärkungen anrückten, die offenbar weite Westrecken zurückgelegt hatten. Mit einer Kampfeswut ohne Gleichen stürzten sich die kleinen Streiter aufeinander, nicht voneinander ablassend, bis der Feind tot liegen blieb. Ueberaus bemerkenswert war der Angriff der roten Ameisen an drei aufeinanderfolgenden Tagen unter großen Verlusten abge schlagen worden. Die Kämpfe dauern noch weiter an.“

In einer solchen Ausdehnung gehört ein Ameisenkrieg allerdings zu den Seltenheiten. Meist pflegen sich die Kämpfe im kleineren Rahmen abzuspielen.

Hubert-Eckart-Abend in Schwelm

Die rührige Konzertgesellschaft Schwelm, die ihren Mitgliedern und den Schwelmer Musikfreunden im Laufe der Jahre so viele wertvolle künstlerische Erlebnisse vermittelt hat, machte in ihrer gestrigen Veranstaltung einen stimmungsvollen, aufmerksamen und dankbaren Zuhörerkreis bekannt mit dem Schaffen des Komponisten Hubert Eckart. Dieser, ein geborener Elberfelder, wirkt heute als Chorleiter in Dortmund und ist bereits mit mehreren eigenen Chorwerken an die Öffentlichkeit getreten. Erinnert sei nur an seine erfolgreichen Kantaten „Werleute“, „Erbe“ und „Den Gefallenen“.

Gestern hörte man zunächst die Kantate „Sonnen- und Mond“, die auf einen Text von Heinrich Vershofen für Kammerchor, Violoncello und Klavier geschrieben wurde und eine himmlische Verherrlichung der helligen und veredelnden Kraft der Sonne darstellt. Das Werk verfügt über einen vorbildlich klaren und sauberen Stil. Wenn es auch in formaler Hinsicht und einzelnen melodischen und harmonischen Wendungen bisweilen an Meister wie Schumann, Brahms und Reger erinnert, weist es doch viele durchwegs eigene Züge auf und bedeutet unweifelhaft einen schönen Gewinn auf dem Gebiete des zeitgenössischen Ton schaffens.

Dies gilt nicht weniger auch von dem Werk „Lob des Friedens“, das den zweiten Teil des ungewöhnlich anregenden und genussreichen Abends ausfüllte und in Schwelm seine Uraufführung erlebte. Hier handelt es sich um „zwei Ständchen-Gesänge“ nach Gedichten von Josef Weinheber, die dessen Buch „O Mensch, gib acht“ entnommen sind und für Kammerchor, Sopran und Violoncello sowie Klavier vertont wurden. Jedem Monat ist ein Gesang gewidmet, und Chor und Solisten wechseln einander ab. Man ist überrascht von dem bunten Reichtum vielfältiger Stimmungen, den die musikalische Palette von Eckart bezieht, und nirgends entzieht das Gefühl einer Eintönigkeit, Länge oder Wiederholung. Was umso bemerkenswerter ist, als die Wahl der musikalischen Mittel im Grunde recht einfach und schlicht ist. Allerdings bedeutet diese weisse Beschränkung des technischen Apparates einen nicht unwesentlichen Vorzug für die Aufführung, und wir möchten in der Tat glauben, daß dem gehaltenen, an echtem Gefühl und starken Ausdruck reichen Werk eine weite Verbreitung beschieden ist. Um die Aufführung der beiden Kantaten machten sich mit bestem Erfolge der Westfälische Kammerchor aus Hagen und der Komponist am Flügel verdient. Der Chor, der unter der

Splitter

Sprachpflege bei Kentern

Die Provinzialbehörden Hannover des Deutschen Gemeindetages hat in Hannover einen Lehrgang für Sprachpflege veranstaltet, um zur Förderung einer besseren Verwaltungs- und Amtssprache beizutragen. Veranlassung zu dem Lehrgang waren die wiederholten Hinweise des Reichsministers des Innern, daß es notwendig sei, in amtlichen Rundgebungen aller Art auf guten und leicht verständlichen Sprachbau zu achten, und daß das Ansehen der ganzen Verwaltung gehoben werde, wenn die Ausdrucksweise der deutschen Behörden vorbildlich sei. In der Eröffnungsveranstaltung sagte der Studienleiter der Niedersächsischen Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenkassen Hannover, Dr. Kemme, über das Ziel der Arbeit, daß in jeder größeren Verwaltung ein Beamter gewonnen werden müsse, der sich der Sprachpflege neben seinen bisherigen Pflichten zielbewußt und verständnisvoll annehme und seine Vorkameraden berate. Stadtmann Ernst beschloß die Veranstaltung mit einem Vortrag über die Hauptfehler der Amtssprache.

Man wird diese Veranstaltung zur Nachahmung empfehlen dürfen. Leider gilt von dem Verhältnis der meisten unter uns zur schönen deutschen Sprache das Wort: „Sie sind allzumal Zünder“ — allzumal, ob wir in Kentern tätig sind oder nicht. Wenn die Amtssprache einmal in jeder Hinsicht vorbildlich geworden ist, dann wäre ein Idealzustand erreicht!

Arme Anna ...

„Ce soir“, das Radon-Blatt vom Strand der Seine, hat seinen Lesern schon so manche seltene Sensation vorgesetzt, die unmittelbar darauf mit beständigem Anlauf verpflachte. Dieser Tage war wieder ein solcher Fall zu verzeichnen. „Ce soir“ hatte „erfahren“, daß Anna Ondra, die Gattin Mar Schmelings, beim Grenzübergang nach der Tschechoslowakei verhaftet habe, einen Teil ihres Vermögens ins Ausland zu bringen und dabei verhaftet worden sei. Das Schmelings-Verzeichnis darüber hinaus noch das „Gerücht“, Anna Ondra sei in eine Spionage-Affäre verwickelt. Die Prozeduren höchster Stellen habe aber bisher eine Verhaftung unmöglich gemacht, bis jetzt endlich auf Veranlassung von Dr. Goebbels die Festnahme erfolgt sei. Mar Schmelings habe man zwar noch nicht ins Gefängnis oder Konzentrationslager gebracht, in seiner Dählener Villa werde er aber unter strenger Bewachung gehalten.

Auf dem Gut Bonidel im schönen Pommerland, dem Wohnsitz des Ehepaares Schmelings, hat man sich sehr gewundert, als ein neuer Journalist anrief und, als sich Frau Ondra am Fernsprecher meldete, in die rätselhaften Worte ausbrach: „Allo wieder einmal gelogen!“ Der weitere Verlauf des Gesprächs ergab, daß auch auf die anderen „Sensationen“, die „Ce soir“ über den Fall seinen Lesern verzapft hatte, der Fiktivität wahr: „lauter Lügen“. Daß man in Bonidel für diese Art von „Klatsch“ Verständnis hat, glauben wir kaum!

England auf der Weltausstellung in Rom

Der englische Premierminister Chamberlain hat Winston Churchill mitgeteilt, die englische Regierung habe beschlossen, sich an der im Jahre 1942 in Rom stattfindenden Weltausstellung zu beteiligen.

Völkerkrieg der Ameisen

Rote Ameisen auf der Sklavenjagd

An der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten tobt gegenwärtig ein Krieg, der an Grausamkeit kaum zu übertreffen ist. Zu Hunderttausenden werden auf beiden Seiten die Soldaten ins Feld geführt, und die Leiber der Gefallenen, die das Schlachtfeld bedecken, sind nicht zu zählen. Nach den Berichten der amerikanischen Zeitungen ist das Ende dieses Vernichtungskampfes noch nicht abzusehen.

An dieser Stelle muß dem erstaunten Leser gesagt werden, daß es sich hier allerdings nicht um einen Krieg mit Bombenflugzeugen, Tanks und Maschinengewehren handelt. Zwei Ameisen-völker sind es, die einander bekämpfen und eine Entscheidungsschlacht um die Vorherrschaft führen, wie man sie selten erlebt hat. Phantastisch sind die Berichte von der Wut, die die Ameisen fast gänzlich wär, sie für stark übertrieben zu halten. Aber die Fachgelehrten, an der Spitze Professor Berglund, der Leiter des Pariser Instituts für Insektenkunde, der als einer der besten Ameisenkennner der Welt gilt, versichern, daß derartige Massenkämpfe zwischen Ameisen-völkern keineswegs unbekannt sind und zu den eigenartigen und erregendsten Geschehnissen im Reich der Natur gehören. Im vorliegenden Fall handelt es sich um einen Vernichtungskrieg zwischen mexikanischen Ameisen und der roten nordamerikanischen Ameise.

Die letztere Gattung ist wegen ihrer Raublust und des von ihr geflogenen „Sklavenhandels“ berühmt. Die Sklaverei ist durchaus nicht eine Erfindung der Menschen, man begegnet ihr vielmehr auch im Tierreich. Die rote, nordamerikanische Ameise füllt die Lücken, die in ihren Stämmen entstanden sind, durch sogenannte „Adoptionen“ aus. Sie hält sich eigene „Kampfamazonen“, Weibchen, die nicht zu einer selbständigen Neigründung fähig sind und darum in fremde Nester einbringen und hier die Brut aufziehen. Aus dieser Methode entwickelt sich der Sklavenraub, der zu systematischen Überfällen auf fremde Ameisenvölker führt. Im Verlauf einer solchen Raubexpedition mag es geschehen sein, daß die roten, nordamerikanischen

Ameisen auf ihre weniger räuberischen mexikanischen Artgenossen stießen.

Es entwickelte sich dieser Vernichtungskrieg, denn die mexikanischen Ameisen waren nicht gewillt, in die Sklaverei zu geben. Sie setzten sich verzweifelt zur Wehr, immer neue Verstärkungen herbeifolend, während auch die Angreifer immer frische Bataillone ins Feld ziehen ließen. Nach den Schilderungen der Augenzeugen erstreckte sich die Schlacht auf einen Geländestreifen von über zwei Meilen Länge, wobei die einzelnen gegen-

feinfühligen und musikalisch hervorragenden Leitung von Direktor Otto Lauqz steht, zählt acht ausgeführt schöne und vorzüglich gedulte Stimmen. Zwei Mitglieder, Josef Dörflinger (Sopran) und Otto Engbert (Bariton), traten mit prächtigem Gelingen in Erscheinung. Der Chor hat sich schon häufig für Hubert Eckart eingestellt und konnte ihm jetzt in Schwelm neue Freunde gewinnen. Davon darf er überzeugt sein, und der lebhaftest Beifall möge es ihm bezeugen haben!

Ernst-Gottfried Risch.

Gandel-Partituren unter dem Hammer

Am 13. Februar kommen bei Sotheby in London 50 zeitgenössische Partituren von Opern und anderen Werken Gandel's aus der Gohfried Artwright-Sammlung zur Versteigerung. Die früheste darunter ist die Partitur der Oper „Himmlische Lust“, die zum erstenmal am 21. Februar 1711 aufgeführt wurde und durch ihre verschwenderische Ausstattung und ungewöhnliche Szenerie das Publikum im Sturm eroberte, so daß sie bis zum Juni gespielt wurde. Die Partitur ist wahrscheinlich 1717 erschienen, als Gandel's Schuher, Georg I., die Wiederaufführung der Oper befohlen hatte. Ferner wird eine frühe und uneditierte Partitur von Gandel's prachtvollem „Te Deum et Jubilate“ verkauft, das in der St. Pauls-Kirche am 7. Juli 1713 beim Dankgottesdienst zur Feier des Friedens von Utrecht aufgeführt wurde; die fränke Königin Anna ließ es sich später in ihrer Privatschule aufführen und setzte Gandel ein Jahresgehalt von 200 Pfund aus. Die dritte Partitur enthält das erste englische Oratorium Gandel's „Königin Esther“, das am 29. August 1720 aufgeführt wurde. Die meisten Partituren sind von dem Verleger John Walsh nicht datiert worden, was den Sammlern und Musikforschern große Schwierigkeiten bereitet hat.

Karajan dirigiert die Wagner-Regen-Uraufführung. In der bevorstehenden Uraufführung der Oper „Die Vögel von Calais“ von Rudolf Wagner-Regen in der Berliner Staatsoper wird Generalmusikdirektor Herbert von Karajan am Dirigentenpult stehen. Die Inszenierung befohrte Edgar Allisch als Galt, die Gesangsaufführung Caspar Reber. Die Mitwirkenden sind Maria Fuchs, Tiana Lemmich, Armand Arndt als Galt, Ludwig Hofmann, Marcel Wittlich, Gustav Rodin, Walter Großmann, Otto Seifers, Karl August Neumann, Fritz Wolff, Otto Nisch.

THALIA

Erstaufführung Wuppertal



Nanu, Sie kennen Korff noch nicht!

Dann holen Sie das schleunigst nach! Sie sehen, er fackelt nicht lange!

Heinz Rühmann
wie noch nie!

Agnes Straub, Will Dohm, Viktor Janson, Fritz Rasp, Franz Schafheitlin, Jakob Tiedtke, Senta Foltin

Spielleitung: Fritz Holl

Ein Kriminalfilm mit Komik, ein Feuerwerk mit einem knatternden Sprühregen toller Einfälle! Ein Ensemble erster Darsteller, dazu immer wieder Heinz Rühmann! Sie lachen, daß Ihnen die Luft wegbleibt!



Im Vorprogramm:

Die neueste Tobis-Wochenschau

Kulturfilm: Land unterm roten Adler

Im Varieté-Teil: Attraktionen von Weltruf:

Der gefeierte amerikanische Revuestar **Niña** Neu für Wuppertal!

Trio Volair Sensationeller Trapez-Flugakt Neu für Wuppertal!

Der Zweirad-Spezialist **Adams** Neu für Wuppertal!

Typsi Candy & Baretty Eine Viertelstunde Humor am Flügel Neu für Wuppertal!

Wochentags ab 2.30, Sonntag ab 1 Uhr. Durchlaufende Vorstellungen. Einlaß Jederzeit!

20. bis 26. Januar

Ausverkauf

Bücher, Bilder, Musikalien

wegen Geschäftsaufgabe

nur noch wenige Tage

Buchhandlung B. Hartmann
Wuppertal-Elberfeld, Herzogstraße 30

Geschäfts - Übernahme

Freitag, 20. Januar 1939 übernehme ich die

Metzgerei

Zur Schafbrücke 14 (fr. Schüler)

Der Verkauf auf dem Barmer Neumarkt findet nicht mehr statt

Siegfried Scheurer



OLBAS

JUNGBRUNNEN
Elb., Poststr. 5 — Ba., Schuchardstr. 1 und Ludendorff-Str. Ecke Stennertsir.

Was es auch sei — „klein“ angepriesen, in Kürze schon Erfolg bewiesen!

Wollen Sie bekannt bleiben

und soll Ihr Umsatz sich steigern, dann werben Sie laufend im

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Gerne kommen wir den vielfachen Wünschen und Anregungen unserer verehrten Besucher entgegen und bringen nochmals:

Greta Garbo in Die Kameliendame

Freitag, d. 20. Samstag, d. 21. Sonntag, d. 22. jeweils abends 10.30 Uhr 3 Sonder-Spät-Vorstellungen

im HANSA-Theater, W.-Ba., Höhe-Alterm.

Capitol-Odin

W.-Elberfeld — W.-Oberbarmen

2 Sonder-Spätvorstellungen

Freitag, 20. u. Samstag, 21. Januar 1939 abends 10.45 in beiden Theatern



Kreuzweg einer Liebe

Ein unerhörter Film, der eines der ernstesten Probleme zu lebensvoller Darstellung bringt.

h2661/267

Vereins-Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, werden im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal zum ermäßigten Preise von 7 Pfennig je mm (22 mm breit) berechnet

ALHAMBRA

W.-Barmen, Horst-Wessel-Platz

Telefon 624 32



Ein Veit-Harlan-Film der Tobis nach dem Drama von Max Halbe

2. Woche verlängert!

Was sich in diesem ergreifenden Drama begibt, gehört zu jenen ewigen menschlichen Erlebnissen, die immer wieder zum Schicksal junger Menschen werden.

Diesen Film müssen alle sehen — denn er geht jeden an!

IM VORPROGRAMM: Grenzland Ostpommern staatspolitisch wertvoller Film

Terrier Ein schöner Hundefilm Neue Tobis-Wochenschau Hauptfilm täglich: 4, 6, 9 Uhr für Schwerhörige die gute Höranlage

MODERNES THEATER, WUPPERTAL-OBERBARMEN

Zarah-Leander-Festspiel-Woche vom 20. bis einschließlich 26. Januar

ZARAH LEANDER WILLY BIRGEL



Ein Tourjansky-Film der Ufa mit Paul Hörbiger / Jane Tilden Karl Schönböck / Rudolf Platte

Ein besonderes Ereignis dieser Spielzeit!

Zarah Leander, die mit „Heimat“ den unbestritten bedeutendsten schauspielerischen Erfolg des Filmjahres 1938 erzielte — Willy Birgel, einer der markantesten und persönlichsten unserer männlichen Darsteller, und Paul Hörbiger, dessen warmherziger Humor immer wieder begeistert, in einem bezaubernd witzigen Ufa-Großfilm!

Aufführungszeiten: 3.50 Uhr 6.20 Uhr 9.00 Uhr

IM VORPROGRAMM:

Können Tiere denken? — Ufaton-Woche

Wochentags Einlaß 2.45, Beginn 3.15 Uhr, Sonntags ab 1.50 Uhr

h211-126

Alle Ansprüche

die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, finden Sie stets im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal erfüllt. Jede Woche Samstags die reichhaltig illustrierte „Wochenschau“

APOLLO - LICHTBURG

Elberfeld, Kipdorf 52, Ruf 203 81 - Barmen, Gemarker Ufer 9, Ruf 503 56

Ein noch größerer Erfolg!
2. Wiederholung!



DIE DSCHUNGEL-PRINZESSIN

Der romantische Zauber des Dschungels — eine verträumte Welt entsteht vor uns in berückend schönen Bildern, die uns schönheitstrunken, glücklich und heiter den Alltag vergessen lassen.

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf — es ist Ihr Vorteil!

3 große Sonder-Spätvorstellungen

Freitag, 20. Januar
Samstag, 21. Januar
Sonntag, 22. Januar
jeweils 10.30 abds.

Dorothy Lamour

eine der reizvollsten und schönsten Frauen der Welt

In deutscher Sprache

Ein Kämpfer kehrte heim

Die Aufbahrung des SA-Oberführers Alfred Günther

Ein verhältnismäßig kurzes und doch an Höhepunkten reiches Leben war dem SA-Oberführer Alfred Günther beschieden, ein Leben, das ganz ansatzvoll war mit Hingabe und Dienst an Volk und Vaterland. Ein Mensch, den Krankheit und noch so große Gefahren nicht hindern konnten, sich einzusetzen, wenn es galt, als Soldat, als Freikorpsmann, als SA-Mann schwierige und opferbringende Aufgaben zu erfüllen. Seine enge Verbindung mit den Kreisen um Schlaeter kennzeichnet mehr als alles andere diesen prächtigen Menschen, den das Schicksal nunmehr zum ewigen Feiertag abberufen hat.

Es war sein Wunsch, in der Heimatstadt beigesetzt zu werden, und der Elberfelder Ehrenfriedhof wird seine letzte Ruhestätte sein. Am Mittwochmittag fand die Überführung von Düsseldorf und die feierliche Aufbahrung in der Elberfelder Stadthalle statt, wo ihm heute in den Nachmittagsstunden die letzte Ehre zuteil werden soll.

Vor der Stadthalle waren neben einem SA-Musikzug und einem SA-Ehrenzug die Nationalsozialistischen Wuppertaler versammelt, die ja alle des Toten Freunde und Mitstreiter in langen Jahren des Kampfes gewesen sind: Gauleiter und Reichsstatthalter Kaufmann, Gauleiter E. Koch, Kreisleiter Straßweg, viele Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter, die Führer der Gliederungen und Männer der alten Garde Wuppertals. Gegen 4 Uhr traf der Leichenzug — eine feierliche Kolonne — an der Stadthalle ein. Zahlreiche Führer der SA-Gruppe Niederrhein, an der Spitze SA-Oberführer Kietz, hatten dem toten Freund und Kameraden von Düsseldorf aus das Geleit gegeben.

Kommandos schallten über den Platz. Der Musikzug spielte die letzten Abtöne des Horst-Wessel-Liedes. Tausende Arme reckten sich zum Gruß. Dann trugen Altardienste den Sarg, den das Salzkreuzbanner schmückte, durch das Spalier der Kameraden in den großen Stadthallenraum. Alfred Günther fand seinen Platz auf der Bühne inmitten von Grün und Blumen. Kreisleiter Straßweg legte als erster einen Kranz nieder, den Rudolf Heß dem wackeren Kämpfer gewidmet hat, und bald darauf räumte eine Kule weiterer Kränze des Toten Bahre. SA-Führer hielten die Totenwache. Ehrfurchtvolles Schweigen herrschte im Saal, ehrfurchtsvoll haben nach dem Abschiedsgebet noch viele Volksgenossen Alfred Günther begrüßt und von ihm Abschied genommen. Die den Verbliebenen gekannt haben, wissen, was ihnen mit ihm verloren gegangen ist, wenn auch sein Andenken bei ihnen nie verblasen wird, und die übrigen, die sich zu dieser Totenehrung



Die feierliche Aufbahrung in der Elberfelder Stadthalle

Photos: Sorani (2)



Alte Kameraden erweisen dem Toten die letzte Ehre

Von rechts: Reichsstatthalter Kaufmann, Gauleiter Koch, Kreisleiter Straßweg

einfinden, möchte eine Abnung übernommen sein, daß hier ein Mensch zum ewigen Frieden eingegangen ist, dessen Lebensführung vorbildlich war und bleiben wird.

Die Trauerfeier in Düsseldorf

Feierliche Überführung von SA-Oberführer Günther

Am gestrigen Nachmittag fand die feierliche Überführung des verstorbenen SA-Oberführers Günther von der Leichenhalle der Städtischen Krankenanstalten in Düsseldorf zur Stadthalle in Wuppertal-Elberfeld statt. Um 15 Uhr waren vor den Städtischen Krankenanstalten die SA-Führer des Gruppenstabes und der Brigade 75 Düsseldorf sowie der Spielmanns- und Musikzug der Gruppe und ein Ehrenzug der Standarte 39 „Schlageter“ angetreten. Am Sarge hielten SA-Führer des Gruppenstabes die Ehrenwache, als der Führer der SA-Gruppe Niederrhein, Obergruppenführer Kaufmann, der Stabsführer der Gruppe, Oberführer Kietz, und der Führer der Brigade 75, Oberführer Koloß, in der Leichenhalle des Krankenhauses Abschied von dem getretenen Kämpfer des Weltkrieges und der na-

tionalsozialistischen Bewegung nahmen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde sodann der Sarg von SA-Führern in den Wagen getragen, der die sterbliche Hülle des verdienten Kämpfers nach Wuppertal überführen sollte. Die Sturmabteilung des angetretenen Ehrenzuges schloß sich an, und summt redten sich die Hände zum Deutschen Gruß. Dann setzte sich der Sarg in Bewegung, gefolgt von einer langen Reihe von Personenwagen mit den SA-Führern des Gruppenstabes und der Brigade 75, die den toten Soldaten Adolf Hitler in seine Heimat geleiteten.

Tragischer Tod eines Orchestermitgliedes

Unmittelbar vor der Lannhäuser-Aufführung am Dienstag im Elberfelder Saal wurde das langjährige Mitglied des Orchesters der Stadt Wuppertal, Oskar Fleischer, von einem jähen Tod ereilt. Auf dem Wege zum Theater hatte er mit asthmatischen Anfällen zu kämpfen und mußte sich daher beilen, um rechtzeitig zur Stelle zu sein. Als eben die Ouvertüre beginnen sollte, befiel ihn eine heftige Lungenblutung. Man brachte ihn ins Krankenhaus, das er leider nicht mehr lebend erreichte. Der Arzt stellte einen Lungenriß fest. Fleischer, der im Jahre 1900 vom Barmer Or-

Stadtküche Fr. Husemeyer

W.-Barmen, Adolf-Hiller-Str. 614 — Tel. 524 88 400h
jederlei kalte und warme Platten sowie fertige Essen

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure

Ein interessanter Tonfilmabend

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure, Arbeitskreis Wuppertal, begann ihre Jahresarbeit 1939 mit einem Tonfilmabend, der gestern im Saal der Technik in der Bergischen Elektrizitätsversorgung veranstaltet wurde, und zu dem sich wiederum eine so große Besucherzahl eingefunden hatte, daß viele, ohne Platz zu finden, wieder umkehren mußten. Der Obmann des Arbeitskreises, Ingenieur Müller, begrüßte seine Berufskameraden und die Gäste und gab dabei einen kurzen Rückblick auf die Jahresarbeit 1938.

Einen interessanten Einblick in den Flugzeugbau vermittelte dann der Film „Metallene Schwingen“. Er zeigte die präzise Arbeit in der serienmäßigen Anfertigung der Einzelteile und bei der Zusammenfügung der metallenen Hefenbögel, die als Zeugen deutscher Wertarbeit in alle Welt hinausgehen. Stolz erfüllte dann das Herz jedes einzelnen Besuchers bei der Vorführung des zweiten Tonfilms „Mit dem Luftschiff Graf Zeppelin nach Südamerika“. In aussergewöhnlichen Bildern erlebt man hier jede einzelne Phase einer so weiten und schönen Fahrt von dem Augenblick an, in dem der Luftschiff aus der Halle gezogen wird und die Erde verläßt. In ruhiger und gleichmäßiger Fahrt gleitet er über Europa. Und während die Passagiere in vollen Zügen die Schönheit einer so einzigartigen Fahrt und der unter ihnen vorbeigleitenden, immer wechselnden Landschaft genießen, stehen Offiziere und Mannschaften mit größter Gewissenhaftigkeit auf ihren Posten. Welches große Vertrauen die Fahrgäste zu ihnen haben, erkennt man daran, daß sie sich keinerlei Sorgen um aufziehende Unwetter machen, sondern sich ruhig verhalten, oder, wenn einmal nichts Besonderes zu sehen ist, schlafen, während die Schiffsführung den ihr anvertrauten Luftschiff mit sicherer Hand, überlegener Navigationskunst unangeführt durch alle Lagen hindurch bringt. Dann erlebt man schließlich noch ein Landungsmanöver, sieht, wie das Luftschiff am Landungsplatz in Pernambuco nach dreitägiger Fahrt festgemacht wird, und staunt darüber, wie auch dieses Manöver so ohne alle sichtbaren Schwierigkeiten und mit bewundernswürdiger Ruhe durchgeführt wird. Bilder aus dem Volkstheater Südamerikas, von der schönen brasilianischen Küste und von der herrlichen Stadt Rio de Janeiro, dem Endziel der Fahrt, beschließen den Film, der mit einem technischen Wunderwerk bekannt macht, das ein neues Hoheitsgebiet auf deutsche Arbeit und deutschen Erfindergeist ist.

Nass Kalt! Jetzt NIVEA

Schon abends die Haut gut vorbereiten. Gesicht u. Hände mit Nivea-Creme pflegen, das macht die Haut widerstandsfähig gegen Wind und Wetter.

Kinder aus Sudetenland Sie kamen gestern nach Wuppertal

Mit reichlicher Verspätung brante der Sonderzug mit den 820 Kindern und 50 Begleitpersonen in die Bahnhofshalle Oberbarmen ein. Die ersten Trupps ließen hier um, um dann weiter ins Oberbarmen, nach Südeswegen, Wermelskirchen, aber auch nach Saan, Velbert, Solingen, Obilg, usw. zu fahren.

Manche der Kinder brachten bereits über 20 Stunden auf der Bahn zu, und viele davon führen zum ersten Male in ihrem Leben mit der Eisenbahn. Gewiß, müde und abgepaunt haben sie aus, aber die Tatsache, jetzt am Ziele ihrer Reise zu sein, und in der Erwartung des Neuen,

das ihnen begegnen sollte, zeigten sie sich doch frisch und vor allem — in bester frohlicher Stimmung.

Viele hatten es sich in ihren Abteilen, die ganz mit Salzkreuzbäumen und Schilbern wie „Wir danken dem Führer!“ ausgeschmückt waren, recht bequem gemacht. Besonders in den Polstern der ersten und zweiten Klasse der D-Zugwagen ließ es sich herrlich lang strecken und durch Großdeutschland fahren. Und es hat ihnen Spaß gemacht, wie sie in ihrem heimischen Dialekt berichteten! In Dresden, Leipzig und Zwickau sind sie verpflegt worden, und trotz der langen Bahnfahrt haben sie sich, nach den Worten der Transport-



Lachend und winkend kommen die kleinen Gäste an

Photo: NSV., Kreisamt Wuppertal.

Die vertauschten Schwestern

Roman von
Johannes Jealow

(18. Fortsetzung)

Es ist Ninas erstes Wort, und dieses Wort ist ein Schrei.

Endlich erweist sich das Götterbild als eine Frau.

Sidney — — —, murmelt Nina und bedeckt ihr Gesicht mit den Händen.

„Ich habe Nina Fultons Wort“, sagt Wacheb Khan, und er sagte es, als habe er damit etwas Festes, etwas Unwiderrufliches verkündet.

Und Wacheb Khan habe recht, muß Nina sich sagen. Wie werde er sie von ihrem Wort entbinden! Selbst habe er es gesagt. Und nie werde sie ihn darum bitten.

Denn ein zweites Mal dürfte ihm von einem Fultons-Mädchen kein Unrecht zugefügt werden. Nein! Nie mehr ein Unrecht!

Wacheb habe sein Wort gehalten: die Mutter sei frei — — — Sidney sei frei — — —

Sidney — — —
Nina möchte schreien, nichts als schreien, um nicht mehr denken zu müssen.

Aber sie kann nicht zu Sidney zurück, nicht als seine Sekretärin, nicht als seine Frau. Es gibt Dinge, die sich dem entgegenstellen.

Nina kann nicht — — — darf nicht — — —
Und Wacheb?

Wacheb ist klug, er hält seine Verträge, sie hat Vertrauen zu ihm, und sie wird sich von ihm nicht beschämen lassen.

Alles ist anders als gestern.

Vielles änderte sich in Nina. Die letzten Ereignisse übten eine tiefe Wirkung in ihr aus, und was sie vorher bei Wacheb als Grausamkeit und Willkür empfand, lernte sie mit anderen Augen betrachten.

Nina dachte nach, und nun erkennt sie, wie viele Härten es auch bei den Europäern gibt. Niemand will sie bemerken, aber Nina kommt das jetzt zum Bewußtsein, und es will ihr scheinen, als wenn die Engländer, die das Parte tun, keineswegs immer von der unbegreiflichen Überzeugung und dem Verantwortungsgesühl eines Wacheb befreit seien, sondern daß sie mit ihrer Härte weit eher nur den Pflichten ihres Amtes genügen, um ihren Posten nicht zu verlieren, und weil doch etwa die Frau einen neuen Frühjahrsputz brauche und die Tochter ein neues Tanakleid.

Weit fremder als Wacheb der Fürst sind Nina jene Männer.

Aber gerade darum fühlt sie sich in diesem Augenblick ganz als Tochter des jungen Europas. Wacheb Khan soll nicht über die Emporkömmlinge lachen!

Nina steht auf und erhebt sich.

Sie steht zwischen den beiden Männern, mit denen sie durch ihre Schwester Mildred auf so eigentümliche Weise verbunden ist.

Beiden will sie gerecht werden.

Sidney wurde mit ihr betrogen. Sie wird den Betrug rückgängig machen und ihm seine Freiheit wiedergeben.

Wacheb Khan aber wird sie ihr Wort halten. Alle Schulden der Schwester Mildred müssen bezahlt werden.

Ganz fern ist Nina, muß sie sein, will sie nicht zwischen den beiden Männern verbrennen.

„Wacheb Khan hat mein Wort“, sagt Nina.

„Er hat es dir erpreßt!“, wütet Sidney.

„Bestimm dich, Nina! Ein solches Versprechen bindet dich nicht! Er hat dich hierher gelockt in diese Berge und dann deine Verlassenheit mißbraucht — — —“

„Ich war verlassen und allein“, unterbricht Nina und wird rot, als habe Sidney sie selbst beschimpft, „aber Wacheb Khan hat meine Verlassenheit nicht mißbraucht. Er hat mich nicht hierher gelockt, sondern vor diesen Bergen gewarnt. Ganz war ich in seiner Hand, ganz hatte ich mich in seine Hand gegeben — — —“

„Aber warum denn?“ fragt Sidney vollkommen ratlos.

„Ich hatte keine Wahl, du weißt es.“

Ganz leise wird Sidneys Stimme.

„Ja — — —, ist es denn wahr — — —?“

Jetzt ist sie da, die Frage, die kommen mußte. Aber die Frage trifft eine gewappnete Nina!

„Ich bitte die Herren, sich selbst die Antwort zu geben“, sagt sie und zwingt ihre Stimme zu einer Leichtigkeit, von der sie weit entfernt ist. Im Wehen wirft sie den Satz über die Schulter, und jetzt lehnt sie an einem Pfeiler.

Vier Augen brennen sich in sie, Wachebs Augen und Sidneys.

Nina antwortet den Augen.

„Sie wissen beide, was es für mich bedeutet, daß meine Mutter in Rußland war. Du, Sid-

ney, weißt es vielleicht jetzt. Aber du fragst mich mit deinem Wort und liebst mich allein.“

„Und da hast du — — — die Nachrichten weitergegeben?“

„Was nützt es, wenn ich dir antworte?“ sagt Nina hart. „Jedermann glaubt, daß ich es tat.“

Aber — — — Austin?“

Es ist Sidney, der fragt. Wacheb beteiligt sich nicht. Doch seinen Blick läßt er von Nina.

„Austin?“ Nina fährt sich mit der Hand über die Schläfe. „Austin Conning deutete an, daß ich eine Agentin sei und drohte mir. Es geschah, bevor Sir Wacheb hinzukam.“

„Und — — — da tötest du ihn?“

Nina preßt ihre Lippen so schmerzhaft fest aufeinander, als wolle sie sie niemals mehr öffnen.

Bei diesem Anblick aber gibt Wacheb plötzlich alle Zurückhaltung auf.

„Und wenn sie das alles und noch viel mehr tat!“ greift er Sidney an. „Warum geschah es?“

Haben Sie eine Mutter gehabt, Oberst Preston? Konnten Sie sich nicht vorstellen, was das Schicksal Mildreds Eleanor Fultons gewesen wäre, wenn Nina sich den Forderungen des russischen Geheimdienstes verweigert hätte? Sie konnten es sich offenbar nicht vorstellen! Sie hatten die — — —, Wacheb sucht nach einem Wort — — —, die Rawität, Nina zu ihrer Sekretärin zu machen. Sie gaben ihr selbst alle Mittel in die Hand, ihre Mutter zu retten und wunderten sich nun, daß Nina die Mittel gebrauchte — — —

„Aber nein!“ will Nina den Strom dämmen. Doch Wacheb ist nicht aufzuhalten.

„Und warum taten Sie das?“ fährt er fort. „Weil Sie stumpf sind, Oberst Preston! Weil Sie sich gar nicht denken können, daß außer Ihnen, außer Ihren Interessen, außer Ihren Wünschen noch irgend etwas im Leben Ninas einen Raum einnehmen könnte!“

„So war es doch nicht!“ verwendet sich Nina für Sidney. „Mitter Preston war sich zweifellos gar nicht klar — — —“

„Er hätte sich klar sein müssen!“ Wacheb bleibt unerbittlich.

„Und nun meinen Sie, Sir Wacheb“, ergreift Sidney endlich das Wort, „daß Sie Gedanken ausgesprochen haben, die nur Ihnen gehören?“

„Ja, gebe zu, daß Nina nicht umsonst in Karabat war, und daß Sie — — — sehr im Gegensatz zu mir! — Ihre Zeit bei ihr nicht verloren haben. Aber daß Sie ihr nur aus reiner Nächstenliebe ein Anklagen, werden Sie selbst nicht behaupten wollen?“

„Ich bin nicht für Nächstenliebe“, sagt Wacheb. „Ich bin dafür, daß ein Mann eine Lage richtig sieht.“

„Einverstanden!“ nickt Sidney. „Aber was Ninas Not angeht, die ich damals nicht erkannte, so können Sie versichert sein, daß ich sie heute nicht weniger tief nachfühle als Sie!“

„Mit einem Unterschied!“ lächelt Wacheb geistig. „Sie sprechen von Not und Mitleid und denken an Schuld und Milderungsgründe. Ich aber sehe an Nina keine Schuld. Mag sie russische Agentin gewesen sein oder nicht. Mag sie mit Connings Tod zu tun gehabt haben oder nicht. Was geht es mich an? Englands Sorgen sind nicht meine Sorgen. Ein Verbrechen in England ist noch lange keines in Karantan. Ich habe keine Furcht. Mich wird man aus diesen Bergen nicht vertreiben. Ist Ihnen das klar, Oberst Preston?“

„Bemerklich.“

„Wozu denn dies Verhör mit der künftigen Begehung von Karantan? Ich habe Nina niemals bedrängt. Sie wollte schweigen, und sie hat geschwiegen. Was sie tat, tat sie für ihre Mutter. Und beim Ueberdenken an meine eigene: ich werde sie niemals befragen!“

„Sie weigern mir eine Unterredung mit meiner Frau?“

„Ich weigere sie.“

Nina widelte sich fester in ihren Schleier. Es friert sie.

Da streiten sich die beiden Männer und sehen sie nicht, hören sie nicht. Als sei sie ein Gegenstand, streiten sie sich, und als sei sie ohne ein Schicksal.

Nina steht am Pfeiler, als sei sie allein.

Doch jetzt öffnet sie den Mund.

„Ich möchte etwas sagen — — —“

So leise die Worte auch kamen, jetzt schnellen die Männer herum. Als habe der Pfeiler gesprochen, an dem sie lehnt, so überrascht sind sie.

„Ich danke Ihnen, Sir Wacheb, für das, was Sie von Ihrer Mutter sagten“, beginnt sie, „es macht mich stolz. Aber wenn Sie mich auch nicht befragen wollen, so möchte ich doch antworten, Ihnen und Mitter Preston.“

Von den Männern kein Wort und kein Laut.

An jenem Tag also, als ich Palmerfort verließ, fährt sie fort, bedrohte mich Austin Conning. Ich sah sofort die Gefahr. Und dabei war ihm zweierlei, und zwar das Schwerste, sicher nicht einmal bekannt! Das erste ist der Umstand, daß tatsächlich der Versuch gemacht wurde, mich in den russischen Geheimdienst hineinzuzwingen — — —

„Wann geschah das?“

„Am Export von Bomben zur Grenze. Du hattest gerade den Zug verlassen.“

Sidney stöhnt auf und legt seine Hände vor die Augen.

„Das zweite“, spricht Nina weiter, „ist die Tatsache, daß ich gerade vorher den schriftlichen Befehl erhalten hatte, Sie, Sir Wacheb, um jeden Preis auf Rußlands Seite zu ziehen. Ich hielt den Zettel noch in der Hand. Er war mit ganz primitiven Gummistempeln gedruckt, wie wir sie auch in der politischen Agentur verwendeten. Ich aber wollte den Mann kennen, der den Zettel gedruckt hatte, und suchte nach den Stempeln. Bei dieser Arbeit überraschte mich dann Conning.“

„Du kanntest den Mann nicht?“ fragt Sidney. „Dann hast du womöglich gar nicht — — —?“

Auch Wacheb regt sich.

„Sie wissen, ich habe mich immer gewundert, Nina“, sagt er, „warum Sie nie den Versuch machten, mich von England abzuschieben. Ich glaube, Sie wollten nicht mehr tun als unbedingt notwendig sei. Ihre Mutter zu befreien. Und Ihre Anwesenheit in Karabat genügt ja auch wirklich!“

„Dann bist du auch an Austins Tod nicht schuldig!“ ruft Sidney voll Überzeugung.

„Nein“, erklärt Nina. „Nach meiner Unterredung mit Sir Wacheb ging ich in die Kommandantur, und die Verleumdung, die ich unter Sir Wachebs Gefolge aus Palmerfort verhielt, aber ich kann es nicht beweisen. Ich kann nichts beweisen!“

„Du hättest sofort zu mir kommen müssen!“ ruft Sidney, um dann mit einem Blick auf Sir Wacheb fortzufahren: „Einen Tag früher warst du gekommen! Oder nicht?“

Nina gibt keine Antwort.

„Ich hätte bleiben müssen, Sidney“, sagt sie nur. „Von Austins Tod erfuhr ich erst später. Aber gegen den Verdacht, russische Agentin zu sein, hätte ich mich wehren müssen.“

„Und warum kamst du nicht zu mir?“ beharrt Sidney.

„Weil — — —“

„Weil?“

„Weil du der letzte Mensch auf der Welt warst, zu dem ich hätte kommen können!“ bricht es aus Nina.

„Warum?“ Warum?“ fragt Sidney verzweifelt.

„Es hat keinen Zweck, darüber zu reden“, sagt sie. „Sir Wacheb hat die Bedingung erfüllt, und er hat mein Wort.“

„Eine Bedingung?“ Sidney greift das Wort auf. „Welche Bedingung, Nina?“

Mit einem Blick bittet Nina den Khan um Schweigen. Sidney soll nicht wissen, daß seine eigene Rettung die Bedingung ist, die sie nun an Wacheb stellt.

„Es ist eine Bedingung zwischen Sir Wacheb und mir“, sagt sie sanft.

Sidney aber fühlt sich ausgeschlossen und wendet sich ab.

„Sie haben mir nichts genommen, Sir Wacheb“, sagt er leise. „Sie konnten mir nicht nehmen, was ich niemals besaß.“

D. Sidney!

Nina muß an sich halten, um es nicht zu rufen. Mit den Händen krampft sie sich rückwärts an die Säule.

„Ich bin noch nicht fertig“, sagt sie dann mit einem Blick zum Fenster, durch das die beschneiten Gipfel mondübergoßen hereingeistern.

Dies werde künftig ihre Heimat sein, sagt sie sich. Und sie wolle Wacheb Khan eine gute Frau werden.

Aber erst — — —

„Hätte ich vom Mord an Austin gewußt“, beginnt sie von neuem, „wäre ich nicht geflohen. Nun muß ich noch einmal zurück. Sie dürfen es mir nicht verweigern, Sir Wacheb.“

Wacheb gibt es einen Nuck.

„Sie wollen nach Palmerfort?“ fragt er verwundert. „Sie wollen nach England?“ bräut er dann auf.

„Wenn es sein muß, auch das“, erklärt sie aber ruhig. „Doch ich denke, es wird nicht nötig sein. Nur muß das Verbrechen aufgeklärt werden.“

„Wozu, Nina? Was haben wir damit zu tun?“

„Auch um Ihre Willen, Sir Wacheb.“

„Machen Sie sich darüber keine Sorge. Mir ist es vollkommen gleichgültig, ob mich der König von England empfängt oder nicht. Seine Regierung weiß viel zu gut, was ein zuverlässiger Mann wie ich hier an der Grenze wert ist. Sollte aber jemand die Missetaten gegen mich aufheben wollen, so lasse ich ihn hängen, Ruße oder Engländer, das ist mir eierlei.“

„Warum reden Sie so?“ fragt Nina. „Sie dürfen England nicht mehr hoffen. Jetzt nicht mehr! Wenn Sie es dennoch tun, so lassen Sie mich. Und täuschen Sie sich auch nicht über sich selbst, Sir Wacheb! Sie sind nicht mehr nur ein Abreiß und ein Teilschachwir. Sie haben zu lange in England gelebt, um wegen eines einzigen Wortes, mag es noch so böse gewesen sein, alles zu vergessen. Jetzt wären Sie zu jedem Opfer für mich bereit. Aber ich will kein Opfer. Sie sollen froh mit mir sein und ohne Neide.“

„Ich — — —“

Leidenschaftlich will Wacheb widersprechen. Aber Sidney denkt an sein Gespräch mit Maria Owen und unterbricht ihn.

„Einen Augenblick bitte, Sir Wacheb! Darum können Sie Nina ihre Rechtfertigung nicht?“

„Rechtfertigung?“ höhnt Wacheb. „Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie sich wohl überlegen, ob Sie Nina allen Zufälligkeiten eines Prozesses aussetzen.“

Sidney schüttelt den Kopf.

„Von Prozeß kann gar keine Rede sein. Anklage ist nicht erhoben worden. Die Indizien reichen nicht aus.“

„Das kann sich jeden Tag ändern. Wir glauben Nina. Ich nehme an, auch Sie. Aber was sie uns eröffnete, reicht für mehr als eine Anklage, und Beweise ihrer Unschuld hat sie nicht!“

Es ist schwer mit Wacheb zu reden. Er ist ohne Vertrauen und voll Argwohn.

Sidney denkt nach.

„Sie kennen doch meine Vollmachten, Sir Wacheb?“ meint er nun. „Sie reichen bis Palmerfort und noch etwas weiter. Würde es Ihnen genügen, wenn ich Nina freies Geleit zusicherte?“

Aber Wachebs Gesicht fliegt eine Rote. Er weiß, wieviel Sidney damit wagt.

„England gegenüber gilt Nina noch als Ihre Frau“, sagt er zögernd. „Man könnte sagen, Sie haben Ihre Vollmachten mißbraucht.“

„Das ist meine Sache.“

„Dann stünde Nina aber auch in Palmerfort unter meinem Schutz!“

„Unter Ihrem Schutz, Sir.“

„Wie die Untersuchung auch ausfallen möge, stünde es ihr immer frei, sich ungehindert nach Karantan zurückzuziehen?“

„Ungehindert.“

„Der Geleitbrief müßte schriftlich ausgestellt werden.“

„Schriftlich und in aller Form.“

Wacheb erhält alles bewilligt und ist trotzdem nicht zufrieden. Er wittert und sichert nach allen Seiten.

(Fortsetzung folgt)

Handy-Programme? **Elfix!**

4239



Die ganze Nachbarschaft wundert sich über Frau Krüger!

Wie oft sieht man sie schon am frühen Nachmittag ausgehertigt auf der Straße! Sie hat freie Zeit, um Einkäufe zu erledigen oder Besuche zu machen. Dabei muß sie ihre Wohnung ganz allein in Ordnung halten. Aber bei der täglichen Putzarbeit hat sie eine zeit- und arbeitssparende Hilfe: das so vielseitige **Elfix!** läßt sich nicht nur überall verwenden — es erleichtert die Arbeit und bringt Strahlen den Glanz in die entferntesten Winkel!

IM WOHNZIMMER können Sie **Elfix!** zum Beispiel für folgende Sachen verwenden: Kamine, Kachelöfen, Vafen, Aschbecher, Korbmöbel, Marmorplatten, Ton- und Keramikgeschirre, Kupfer- und Messinglachen, Zinn- und Zinkgeräte, Kunstharz- und Alabastergegenstände, Porzellan, Glas, Kristall, Heizkörper, Lampenschalen und vieles andere mehr!

Die beste Hausfrau kommt im Haus nicht ohne **Elfix!** aus!



Der Angriff auf Barcelona

Bilanz der bisherigen Erfolge Francos

Bericht unseres Vertreters

Tarragona ist gefallen. Die Bevölkerung dieser 20000 Einwohner zählenden Hafenstadt, die zugleich der Mittelpunkt eines bekannten spanischen Weinbaugebietes ist, hat die 5. Navarra-Division bei ihrem Einmarsch mit einem Jubel ohnegleichen begrüßt. Pöblich war der rote Alldruck, der seit 2 1/2 Jahren auf der Stadt gelegen hatte, verschwunden, plötzlich konnte man wieder frei atmen. Die roten Kolonnen fluteten auf der Straße nach Barcelona noch durch die Stadt, als einige besonders beherzte Einwohner Tarragonas die nationale Flagge hielten, deren Besitz noch am Vortage genügt hätte, einen jeden ins Verderben zu stürzen. Als dann die ersten Vorboten der Navarresen den roten dicht auf dem Fuße und diese zu einer immer wilderen Flucht zehend in Tarragona einrückten, wehte von mehreren Kirchtürmen bereits die nationale Flagge. Es kam zwar noch hier und da zu vereinzelt Kämpfen. Diese behandelten aber im wesentlichen in Schiebereien mit verpöngten roten Abteilungen, die noch im letzten Augenblick glaubten, sich ein Entkommen sichern zu können.

Als sich in der Weihnachtswoche des vergangenen Jahres die nationalen Kolonnen im Räume von Tarragona bis südlich Verida in Bewegung setzten, begleitete sie hier im nationalen Spanien die Hoffnung, daß die neue, groß angelegte und seit Wochen bis in die kleinste Einzelheit vorbereitete Offensive auch endlich das erwartete Ergebnis zeitigen und dem unheilvollen Bürgerkrieg, an dem Spanien seit nunmehr zweieinhalb Jahren aus vollen Wunden blutet, dem Ende näherbringen möge. Noch ist kaum ein Monat vergangen; und schon sind gewaltige Erfolge erreicht worden, die man wegen des tiefgeschaffelten und sorgfältig ausgebauten sowjetspanischen Befestigungssystems nicht mit einer solchen Schnelligkeit für möglich gehalten hätte. Für schwierig wurden die nationalen Operationen auch deshalb gehalten, weil sie mitten im Winter zum Teil in einem Gebirgsgegend durchgeföhrt werden mußten, das Höhen von über tausend Meter erreicht.

Am erfolgreichsten waren die nationalen Angriffe zunächst in dem Raum südlich von Verida in Richtung auf die Küste und Tarragona. Südlich von Verida erwiesen sich die von den Sowjetspaniern auf der Straße Verida-Castuera-Barcelona errichteten Sperrestellungen als so stark, daß es zu verlorene gewesen wäre, sie frontal zu nehmen. Als der Nord- und der Südflügel der nationalen Offensivarmee sich immer tiefer in katalanisches Gebiet vorarbeiteten, fielen die roten Stellungen vor Verida, deren Verteidiger abgeschritten zu werden drohten, heimische von selbst. Das immer weitere Vordringen der Nationalen auf der Straße Mora de Ebro-Reus und auf der Straße Verida-Tarragona ließ schließlich nur noch die katalanische Küstenebene zwischen Tarragona und Tortosa im roten Besitz.

Zu Beginn der vergangenen Woche sah die rote Heeresleitung, daß ihre in diesem Schland stehenden Truppen abgeschnitten zu werden drohten, sobald es den von Norden von den Randstrecken herabsteigenden nationalen Divisionen gelänge ihn bei Tarragona zu schließen. Als die Befehlshaber von Tortosa der Zivilbevölkerung dieser Stadt den Befehl erteilten, nach Nordkatalonien abzureisen, erkannte das Stabsquartier Francos die Absicht der roten, diesen Schland in aller Stille zu räumen und die eigentliche Verteidigung im Räume Reus-Balló-Tarragona durchzuführen. Dazu wollte man den roten keine Zeit mehr lassen. Und nun folgte Schlag auf Schlag von nationaler Seite aus.

Das seit dem Sommer des vergangenen Jahres so häufig umkämpfte Tortosa fiel dem marokkanischen Armeekorps des Generals Yague im Sturm an. Von Süden her wurde dann die sowjetspanische Front immer schneller durch das marokkanische Korps aufgerollt, während, an den linken Flügel der Marokkaner gelehnt, das Navarra-Korps den noch im Besitz der roten befindlichen Schland immer härter einengte und ihn schließlich am Sonntagmittag bei Tarragona schloß. Der von den roten Nachrichtenagenturen in die Welt hinausposaunte Wille, vor Tarragona bis zum letzten Mann auszuharren, mag vielleicht kurze Zeit vorhanden gewesen sein; bald entschloß man sich jedoch, den heute noch vorhandenen Rest der alten Frontdivisionen rechtzeitig aus dem Raum von Tarragona herauszuziehen und sie weiter nach Osten zu führen, um auf diese Weise der drohenden Abschneldung zu entgehen. Trotzdem haben die Navarra-Truppen des Generals Moscardo, als sie am Sonntag in Tarragona einmarschierten, noch Tausende rotspanischer Milizen abzuschneiden vermocht. Eine riesige

Heute an Kriegsmaterial aller Art fiel ihnen in die Hand. Darunter mehrere kleinere Artillerie, die die roten bei der Schnelligkeit ihres fluchtartigen Rückzuges nicht mehr zu zerstören vermocht hatten.

Die katalanische Front hat sich wesentlich verändert. Das erleichtert auf der einen Seite die Verteidigung, erhöht aber auf der anderen Seite die Möglichkeit für die Nationalen, in noch größerer Dichte als bisher Truppen und Material zum Angriff einzusetzen. Ob es den roten erneut gelingen wird, die katalanische Front wieder zum Stehen zu bringen und sie dann auf längere Zeit zu halten, ist bei diesem an Wechselfällen so reichen Kriege kaum vorzusagen. Auf nationaler Seite hat man offenbar die Absicht, den Angriff auf Barcelona nicht nur von Süden und Westen her vorzutragen, sondern auch von Norden her. Der Kampf in Katalonien ist dann erst völlig beendet, wenn es gelingt, den roten die Rückendeckung an der französischen Grenze zu nehmen. Während der Naxos-Ausbruch sich zum drittenmal vor den Soldaten Francos in Sicherheit zu bringen verlor — der Weg führte von Madrid nach Valencia, von Valencia nach Barcelona und soll nun von Barcelona wieder zurück nach Valencia führen —, hat er dramatische Bestimmungen zur Verteidigung der Stadt erlassen. Alle Männer, die nicht an der Front stehen, aber auch Jugendliche und Frauen, sind zu Schanz- und Befestigungsarbeiten im Weichbilde der Stadt gepreßt worden. Bis auf die Munitionsfabriken stehen alle übrigen Fabriken leer. Man nimmt auf nationaler Seite an, daß die roten katalanischen Truppenverbände, soweit sie noch intakt sind, beim Abhalten des nationalen Vormarsches vertrieben werden, sich in den Bergzügen, die Barcelona von Norden und Westen her schützen, festsetzen.

Der militärische Zusammenbruch wird auf nationaler Seite als das Vorbild für das Ende des spanischen Krieges gehalten. In Katalonien stehen die besten Truppen, über die die spanischen Völkervölker noch verfügen. Gelingt es, diese gefangenzunehmen oder aufzureiben, dann würde, so rechnet man im nationalen Lager, der rotspanische Mumpfschlag nicht mehr lange die nötige politisch-militärische Kraft besitzen, um den samstagsgewohnten Truppen Francos auf längere Zeit Widerstand leisten zu können. Die spanischen Völkervölker aus dem roten Mumpfschlag haben während der Dauer des Krieges keine größeren militärischen Erfolge gezeigt. Den Vormarsch Francos gegen Madrid haben sowjetspanische Truppen im Verein mit internationalen kommunistischen Brigaden im Winter 1936/37 aufgehalten, die beiden großen Überreichungs-Offensiven der Sowjetspanier bei Terner und im Ebro-Becken wurden von katalanischen und internationalen kommunistischen Truppen vorgetragen. Die Entlassungs-Offensiven, die der General Miaja, der Verteidiger von Madrid, im Verlauf des Januar mit nicht-katalanischen Verbänden durchgeföhrt hat, sind nach anfänglichen Teilerfolgen an der Girona-dura-Front rasch zum Erliegen gekommen, als nur geringe nationale Verstärkungen dort eintrafen. Als Miaja zu einem neuen Stoß an der Front von Madrid anlegte, fand er überhaupt keinen Erfolg.

Die Sorge des nationalen Hauptquartiers ist gegenwärtig ganz wesentlich die französisch-rotspanische Grenze. Gelingt es nicht, diese rechtzeitig abzuriegeln, dann befürchtet man den Übertritt eines großen Teils der rotspanischen Milizen auf französischen Boden, die, wie die früheren Beispiele beweisen, von der französischen Regierung nicht interniert, sondern erneut an die spanische Front geschickt werden dürften. Auch bei einem künftigen Massenübertritt rotspanischer Milizen nach Frankreich befürchtet man, daß sich die Regierung Daladier der heftigen marxistischen Agitation werde beugen müssen, zumal diese mit dem geschickt benutzten Argument auf den nichtmarxistischen Teil der französischen Bevölkerung Eindruck zu machen pflegt, daß sie sagt, Frankreich könne sich bei seiner Schandenlast nicht den Luxus leisten, noch große Gruppen kommunistischer Gäste auf seine Rechnung zu ernähren.

Der neue Vorstoß Blums bei Daladier, die Grenze nach Rotspanien zu öffnen, und der dem gleichen Ziele gewidmete außerordentlich heftige Presse-, Plakat- und Versammlungsfeldzug der Marxisten hat auf nationalspanischer Seite einen lebhaften Eindruck gemacht. Die vielfachen starken Sympathien im nationalspanischen Lager für Frankreich, die sich in erster Linie auf die engen spanisch-französischen Geistes- und Kultur-

Korpsführer und Polier sagen Prost!



Bei der Uebernahme des neuen Stabsgebäudes des Nationalsozialistischen Fliegerkorps in Berlin-Wilmersdorf wurden die Schlüssel feierlich dem Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger Christiansen, übergeben. Im Anschluß daran nahm der Korpsführer an der gemeinsamen Tafel der Arbeiter teil. Unser Bild zeigt einen lustigen Zutrunk zwischen dem Korpsführer und dem Polier. Photo: Hoffmann.

Die ersten französischen Senegaltruppen ziehen in Dschibuti ein



Vor kurzem traf das erste Bataillon Senegaltruppen, das Frankreich zur Verstärkung der Garnison von Dschibuti entsandt hatte, in dieser kleinen französischen Kolonie ein. Unser Bild zeigt die Truppen bei dem Marsch durch die Straßen von Dschibuti. Associated-Press-M.

Beziehungen gründen, sind merklich im Schwinden begriffen.

Denkt man heute auch in Burgos über das Verhältnis zu Paris sehr ernüchert, so stellt man die Normalisierung der Beziehungen zu Brüssel mit Befriedigung fest. In Burgos ist man der Ansicht, daß der immer klarer sich abzeichnende militärische Sieg bald einen diplomatischen Erfolg bringen werde, dergestalt, daß bereits in kurzer Zeit viele ausländische Regierungen dem von Belgien gegebenen Beispiel folgen dürften.

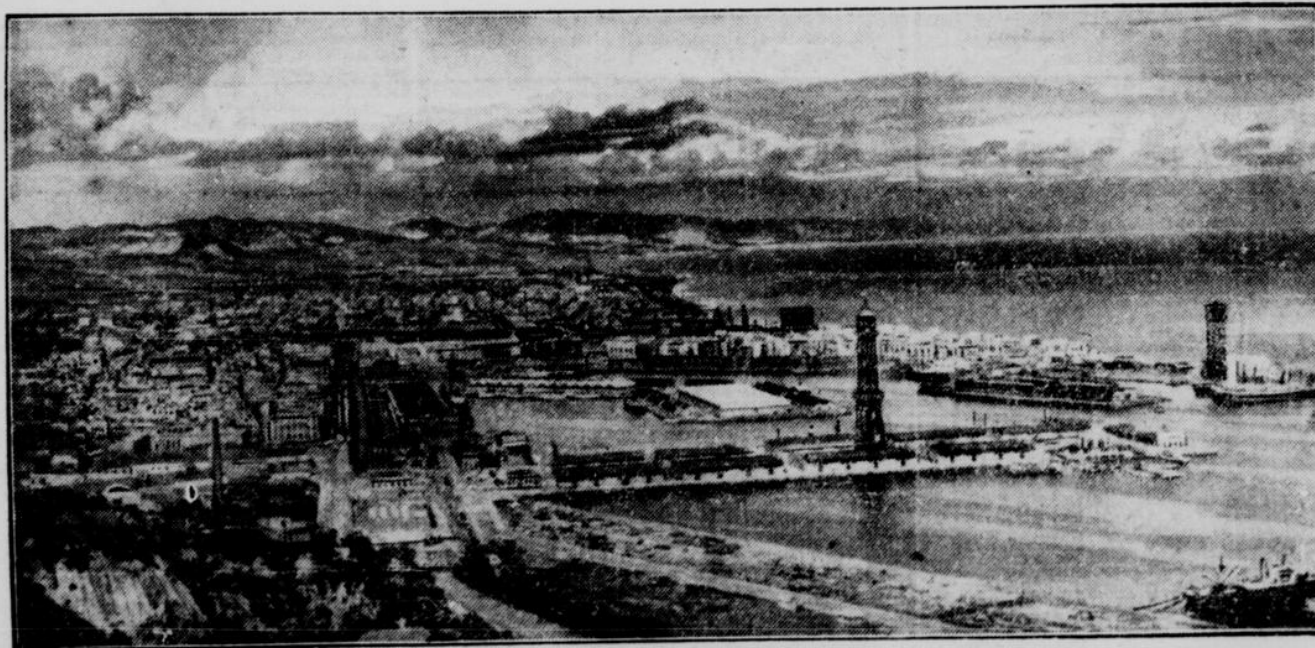
24. Reiter als Gäste in Rom

Eine Gruppe von 24 Reitern, die sich auf Einladung der Reichsritzen Miliz in Italien aufhält, nahm in Rom in der Gedendhalle des Generalkommandos der Miliz eine Ehrung der Geiselen vor. Die 24. Reiter werden an den römischen Wettkämpfen anlässlich des 16. Gründungstages der Schwarzhemdenformation teilnehmen.



Pylonen für die Berliner Ost-West-Achse

Für festliche Anlässe soll die neue Ost-West-Achse der Reichshauptstadt eindrucksvolle Pylonen erhalten. Unser Bild zeigt einen der Pylonen bei der Probeaufstellung. Presse-Bild-Zentrale.



Blick auf den Hafen und einen Teil der Stadt Barcelona

Scherl-Bilderdienst-M.



Güllivers Bekehrung VON PITT

„Es gibt solche Leute“, sprach mein Freund Theodor zu mir. „Auf unserer Straße wohnt auch so einer. Natürlich hat er selber keine Kinder, und wenn du ihn siehst, würdest du sagen: Es ist nur gut, daß er keine hat. Ein verführerischer Pedant mit einem zerrupften Barte, in den ihm schon die Motten hineingekommen sind. Ständig schimpft und raunt er hinter den Kindern anderer Leute her und möchte an ihnen seine pädagogischen Gellüste ausüben. Jedes frohe Lachen stört ihn, und wenn sich mal ein paar Götter auf der Straße tummeln, dann droht er ihnen mit dem Regensturm und mit der Polizei. Er schreibt Beschwörungsformeln an die Häuser und an die Bäder, und dieser lebhaft, aber keineswegs erfreuliche Schriftwechsel hat bereits einen Umfang angenommen, daß zwei Anwälte bequem ein Jahr lang davon leben könnten. Er ist der Schrecken des gesamten Nachbarnetzes unserer Straße. Wir haben auch auf äußerem Wege versucht, ihm beizubringen, daß Kinder eben Kinder sind und daß man ihnen schließlich doch keinen Maulkorb umhängen kann — es hat alles nichts geholfen. Das ging in dieses veraltete Gehirn nicht hinein. Aber neulich“ — und bei diesen Worten rieb sich Theodor vergnügt die Hände — „neulich ist der alte Sträcker doch mal gründlich reingefallen. Sieh! die folgende Szene vor: Der Mann kommt, mit dem traditionellen Regenschirm bewaffnet, in Gummischuhen aus seiner Haustür herausgeschlüpft. Sofort toben die sämtlichen auf der Straße spielenden Kinder mit lautem Getöse nach allen Richtungen auseinander. Der Alte, der sich um jeden Preis ärgern will, was ihm unbefriedigbar ja auch jedesmal gelingt, schaut sich nach einem Opfer um. Da entdeckt er einen kleinen Knirps in einem neuen Stranz, der gelassen und mit gemessenen Schritten vor einem Hause auf und ab geht. Und wie der dünne Knirps nun seinen Spitzer ein bißchen zurechtstutzt, da bemerkt er zu seinem freudigen Entsetzen, daß der kleine Kerl eine dicke, ausgefranste Zigarre im Munde hat, aus der er mit Behagen blaue Wölkchen in die Luft pfeift. Verdammt nochmal — das war was für den alten Strawallhengst.“

Rätsel - Ecke

Magisches Quadrat

	1	2	3	4	5
1					
2					
3					
4					
5					

a - a - a - a - a - d - b - e - e - e
i - i - i - n - u - r - r - r - r - i
f - f - f - f - f - u - u - u - u - u
Man bilde in der Figur Wörter, die waagrecht und senkrecht gleichlauten, von folgender Bedeutung: 1. ostindische Inselgruppe, 2. Feldhauptmann des Altertums, 3. Nebenfluß der Maas, 4. Vorratshaus, 5. Kellerturmeier.

Versteckt

Ich kenne eine mitteldeutsche Stadt,
Die fester liegt in sich verborgen hat:
Ein Trageort, ein Fluß in heißem Land,
Dann eine Wasse in Germanenhand,
Ein Klubum — geheimnisvolle Kraft
Die Haß und Liebe zwischen Menschen schafft,
Er fehlt natürlich in dem Worte nicht;
Am Ende steht ein feierlich Gedicht.

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Magische Figur: 1. Gastein, 2. Bethlehem, 3. Michael.
Eher möglich: Donnerstag.

Schon von weitem hob er drohend seinen Schirm und schrie: „Du Lummel! Willst du wohl sofort die Zigarre wegschmeißen? Das fehlt gerade noch, daß jetzt schon die Motten anfangen zu rauchen. Na, willst du wohl parieren?“

Da warf sich der Kleine in die Brust und rief mit etwas quälender, aber energischer Stimme: „Erlauben Sie mal — was geht Sie das an? Lassen Sie mich gefälligst in Ruhe! Wie kommen Sie überhaupt dazu, mich zu duse? Sind wir vielleicht schon mal zusammen die Kellertreppe runtergefallen?“

Dem Alten versah die Frechheit fast die Sprache. Er konnte vor Wut nur noch freischen: „Unverschämter Bengel! Es wird gleich ein paar Backpfeifen sehen. Sag' deinen Eltern zu Hause, daß du schlecht erzogen bist. Wo wohnst du überhaupt? In welche Schule gehst du? Na, wird's bald?“

„Ich bin vor dreißig Jahren mal in die Schule gegangen!“ schrie der Kleine. „Und ich habe inzwischen von der Welt vielleicht mehr gesehen als Sie! Ich bin vierzig Jahre alt, mein Herr, und bin Lilliputianer. Sie haben Lummel zu mir gesagt. Ich werde Sie wegen Verleumdung verklagen!“

Da lachte der Alte vor Schreck förmlich in sich zusammen. Er stammelte ein paar wirre Worte der Entschuldigung und schlug sich beschämt seitwärts in die Weiche. Seit diesem Tage heißt er auf unserer Straße nur noch der Herr Gulliver. Und befreit ist er auch — er läßt die Kinder jetzt schon in Ruhe!“

„Nein, Theodor!“ rief ich, als mein Freund seine Erzählung beendet hatte, „das ist ja großartig! Aber wie ist denn die Sache nun weitergegangen? Hat der Lilliputianer den alten Niedergeris wirklich verklagt?“

„Nein“, lachte Theodor. „Das konnte er nicht. Der Lilliputianer war nämlich gar kein Lilliputianer. Es war mein sechsjähriger, hoffnungsvoller Sohn Christian, den ich in langer und mühevoller Arbeit auf diese dankbare Rolle dressiert hatte!“

Der Bräutigam ohne Hofe

Man soll mit 72 Jahren nicht mehr heiraten! Das wenigstens ist die Ansicht einer energischen Haushälterin, die seit Jahren den alten Farmer Irving B. Bristol in Rochester im Staate New York betreut. Mr. Bristol hatte sich in die junge Organistin verliebt, die in der Kirche von Rochester die Orgel bedient. Und da das Fräulein nicht abgeneigt war, die Seine zu werden, beschloß der 72jährige Farmer, dem Junggefellensstand zu entsagen. Das war aber ganz und gar nicht im Sinne seiner Haushälterin, die polternd erklärte, er sei viel zu alt, um zu heiraten, und mache sich mit einer so jungen Frau vor der ganzen Stadt lächerlich. Als der Farmer aber auf seinem Weichsel beharrte, fand die Haushälterin ein Mittel, die bereits angelegte Hochzeit zu hintertreiben. Sie entwendete dem betagten Bräutigam am Morgen der Trauung — seine einzige Sonntagshose. Die Hose war und blieb verschwunden, so sehr Mr. Bristol auch zeterie, und da man am Sonntagmorgen keine neue Hose beschaffen konnte und Mr. Bristol sich weigerte, in gepumpten Hosen in der Kirche zu erscheinen, mußte die Hochzeit tatsächlich verschoben werden. Das verzögerte die junge Orgelspielerin dermaßen, daß sie nun überhaupt auf die Heirat verzichtet hat. Die einfallsreiche Haushälterin hat ihr Ziel erreicht; ihr Schlingel bleibt ledig.

Ganz bitter!

Photographen erleben manchmal ganz seltsame Dinge.

So kam zu einem Meister seines Faches eine Frau. Sie widmete das Bildchen ihres Sohnhens aus. Ob man es vergrößern könne.

„Gewiß.“
Ob es möglich sei, daß man auch den Hut fortnehmen könne, damit der Liebling auf der Vergrößerung ohne Hut erscheine.

„Gewiß. Aber eine Frage: Trägt er Locken oder hat er glatte Haare? Wenn glatt, trägt er auch einen Scheitel und wo? Links oder rechts?“
„Aber ich bitte Sie! Das sehen Sie doch, wenn Sie den Hut fortnehmen!“ Rud.

Die erfolgreiche Arado-Maschine nach der Ankunft in Batavia



Soeben trafen die ersten Bilder von der Landung des deutschen Reiseflugzeugs „Arado 79“ in Batavia (Niederländisch-Indien) ein. Oberleutnant Puikowski und Leutnant Jennet konnten mit diesem Flugzeug den großartigen Langstrecken-Rekordflug Europa — Afrika — Asien — Australien durchfliegen. Associated-Press-M.

Sparen bei der Deutschen Reichspost



Das Postsparkassenamt in Wien, die Zentrale des deutschen Postsparkassendienstes.

Ein- und Rückzahlungen bei allen 80000 Postämtern und Amtsstellen in Großdeutschland

- Das Deutsche Reich haftet für Ihre Einlagen mit dem gesamten Sondervermögen der Reichspost.
- Sämtliche Aufträge werden zuverlässig, schnell und gebührenfrei ausgeführt.
- Ihre Einlagen sind nicht nur sicher vor Diebstahl, Unterschlagung oder Feuer — sie werden darüber hinaus mit 2% verzinzt.
- In Großdeutschland gibt es rund 80000 Postämter und Amtsstellen (Postagenturen, Poststellen, Posthilfsstellen und Landzusteller).
- Bei jedem Postamt und jeder Amtsstelle können Sie sich Ihr Postspargbuch ausstellen lassen, bei allen 80000 Ämtern und Amtsstellen Großdeutschlands Einzahlungen und Abhebungen vornehmen.
- Auch kleine und kleinste Pfenningbeträge können Sie durch die zusätzliche Einrichtung der Postsparkarte in Form von Briefmarken sparen.
- Abhebungen bis zu RM 100,- können ohne Kündigung vorgenommen werden, insgesamt bis zu RM 1000,- in einem Monat.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Postamt die ausführliche „Anleitung für Postsparer“ und lassen Sie sich ein Postspargbuch ausstellen.



Deutsche Reichspost



Ein Abenteuer jagt das andere und es schwirrt nur so von Pistolenkugeln um Berry den Gangster-Killer, Geheimpolizisten, Steppenreiter und Mädchen-entführer. — Eine Bombenrolle für Hans Albers wie schon lange nicht!

In den Hauptrollen:

HERMA RELIN — GERD HOEST — TONI v. BUCOWICZ — EDWIN JURGENSEN — PETER VOSS — ALEXANDER GOLLING — HERBERT HUBNER — WERNER SCHARF — SPIELLEITUNG: HERBERT SELPIN

IM VORPROGRAMM:
Bei den Batakern auf Sumatra
Kulturfilm
Die neueste Ufaton-Woche
zeigt u. a.
Die Neujahrsempfänge beim Führer
in der neuen Reichskanzlei

Beginn: Täglich 3.00, 5.30, 8.00 Uhr — Sonntags ab 2 Uhr
Nur Montag u. Dienstag ab 4 Uhr, da um 2 Uhr Kindervorstellung:
„Schneeweißchen und Rosenrot“

Modernes Ufa-Palast
Theater — Wuppertal - Elberfeld Wuppertal - Barmen — am Claf

Jeden Montag morgen ab 6 Uhr für 10 Pfg.

Sport-Montag

Allgemeine Sportzeitung für Berg und Wirt überall zu haben. Auch durch die Post zu beziehen zum Preise von 40 Pfg. monatlich.

Heute gibt's
in besonderer Güte:
500 gr.
Kablau o. Kopf.. **-.30**
Seelachs o. Kopf **-.28**
Dorsch o. Kopf.. **-.26**
Fisch-Filet vom Dorsch **-.40**

NORDSEE

Verkaufsstellen:
Schlageterplatz 25, Ruf 25467/69
Hochstraße 90, Ruf 27440
Kipdorf 5, Ruf 25467/69
Hors-Wessel-Platz 35, Ruf 62590
Ludendorff-Straße 114, Ruf 57445

Fünf Linien mit blauen Engländer

Wochenschau

Aus dem Inhalt der „Wochenschau“
Nr. 4 vom 22. Januar 1939

Der Neujahrsempfang in der neuen Reichskanzlei.
Bilder vom Tage.
Bildartikel: Der Fall Dschibuti.
Fortsetzung des Romans: Begegnung in Manila.
Bildbericht: Bei den Tänzerinnen des Wiener Staatsopernballetts.
Für die Frau: Handwerkerlicher Baudruck / Rezept.
Hermann Göring feierte seinen 46. Geburtstag.
Allerlei Mode.
Neuer Tatsachenbericht: Viva l'Italia!
Bergleute unter der Höhensonne.
Hans Füsser zeichnete: Tierliebe mit kleinen Fehlern.
Anekdoten, Schachschke, Rätsel, Humor.

CAPITOL · ODIN

WUPPERTAL - ELBERFELD W. OBERBARMEN

Die NACHT der Entscheidung

Sabine Peters, Ivan Petrovich
H. Zesch-Ballot, Ernst Dumcke
Hans Richter, H. v. Meyerinck
E. Jürgensen

In die Ausgeglichenheit eines reifen Frauenschicksals bricht die schöne, verführerische Vergangenheit ein! Der Jugendliebte tritt der Frau gegenüber. Mit ihm kommt eine zerstörende, verlockende Liebeskraft, die ein unruhiges Herz wiedererweckt

Pola Negri

— lebensvolle Gestalterin einer ergreifenden Frauengestalt, die unter Tränen lachen und über sich hinauswachsen —

Im Vorprogramm: **Träume sind Schäume**
Vorbeugen ist besser als heilen
dazu Fox neueste tönende Wochenschau

Anfangszeiten: Wochentags 3.00, Sonntags 2.00 Uhr,
Hauptfilm 4.00, 6.30, 9.00 Uhr

HANSA-Theater, W.-Ba., Bühne-Alterm.

Beginn: 3, 5.45, 8 Uhr Sonntags 2 Uhr

CHICAGO

Alice Faye
TYRONE POWER, DON AMICHE

„Chicago“ romant. Stadt d. Lebens!
Ist! Wer hat den Blasenbrand entzückt? 399 Foto-250 000 Obedient! - Million-Werte verachtet! - Ein klass. Film!

20

Dazu: Vorprogramm u. Tobis neueste Tonwoche

UNION

W.-Elberfeld THEATER Herzogstr. 10

Wegen des großen Erfolges

2. Woche

Jeanette MacDonald
in der entzückenden Film-Operette

Tarantella

mit der berühmten
Donkey - Serenade

Kulturfilm: Man schreibt mit Stahl
Wochenschau u. a.: Hermann Göring
48 Jahre - Chamberlain und Halifax in Rom -
Einnahme von Tarragona - Neujahrsempfänge in der neuen Reichskanzlei

Sonntag, den 22. Januar
vormittags 11 Uhr
Einlaß 10.30 Uhr

Früh-Vorstellung

Tarantella

Preise von 0.45 Mk. an

Für unsere Frauen

Nr. 16 - 1939

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

19. Januar

Ein Blick ins Schlafzimmer

Ist Ihnen schon einmal zu Bewußtsein gekommen, daß Sie die Hälfte Ihres Lebens im Schlafzimmer zubringen? Daß das Schlafzimmer also der am meisten gepflegte und gesündlichste in jeder Beziehung einwandfreie Raum Ihrer Wohnung sein müßte? Ganz abgesehen davon, daß Ihr alltägliches Wohlbefinden ja in allererster Linie von einem tiefen, erquickenden Schlaf abhängt! „Verschlafte ruhig die volle Hälfte deines Lebens, du wirst die andere Hälfte doppelt gelebt haben“, sagt der große Arzt Rudolph Virchow. — Gestatten Sie mir also einen neugierigen Blick! — Heute nachmittags haben Sie im Schweitzer Ihres Angehts so fleißig in Ihrem Garten gearbeitet, und auf was fällt mein Blick zuerst? — Auf Ihre durchsichtigen Arbeitsachen, die Sie ausgerechnet im Schlafzimmer aufgehängt haben. — Und dort in der Ecke? — Ach so, das ist der Korb, in den Sie Ihre schmutzigen Wäsche stecken! — Bitte, bringen Sie auch diesen gefährlichen Luftverfälscher irgendwo anders unter! Und wenn Sie sich vom Nachtschrank nicht trennen können, dann streichen Sie wenigstens die Innenseiten mit Lackfarbe, es nimmt dann den Geruch weniger an. Dem Fußboden scheinen Sie ja genügend Sorgfalt zuzuwenden. Er muß möglichst täglich feucht ausgewischt werden, besonders sorgfältig unter den Betten selbst, wo sich der Staub mit Vorliebe anzusammeln pflegt. Die herrlich duftenden Blumen, die Sie auf Ihrem Nachtschrank stehen haben, sind zwar ein schöner Schmuck, gehören aber eben so wenig ins Schlafzimmer wie stark riechende Seife oder kosmetische Präparate und Toilettenartikel. Eine Freude ist es, wie sauber Ihre Wäschebügel und der Wäschekorb aussehen! Nur der dunkle Korb im Toiletteetisch möchte noch verschwinden. Nicht heißes Sodawasser nicht aus, so brauchen Sie nur eine verdünnte Salzsäure-Lösung zu nehmen.

Wenn irgend möglich, schlafen Sie bei offenem Fenster, wenigstens im Sommer! Sind Sie empfindlich, so trägt in der kühleren Jahreszeit schon ein geöffneter Spalt dazu bei, einen teilweisen Austausch von guter und verbrauchter Luft herbeizuführen. Vorteilhaft ist es, die unteren Fensterläden zu schließen und nur die oberen Fensterklappen offen zu halten. Die Hauptsache ist: niemals unmittelbar im Zuge der hereinströmenden Luft zu liegen! Im Winter lüftet man das Zimmer dann während der wärmeren Tagesstunden und schließt die Fenster am Nachmittage. Denn wenn Betten und Wände zu stark auskühlen, so schlägt sich in ihnen Feuchtigkeit nieder und macht das Zimmer muffig. Daß die Betten täglich gründlich gelüftet und in regelmäßigen Zeitabständen den keimtötenden Strahlen der Sonne ausgesetzt werden müssen, bedarf wohl keines Wortes.

Nun ein Blick auf Ihr Bett! — Als Bettfedern haben Sie hoffentlich nur gewaschene, von allen Fremdkörpern befreite und genügend getrocknete, also hygienisch ganz einwandfreie Ware verwandt! Sonst können sich durch die Körperwärme derjenigen, die das Bett in gesunden und kranken Tagen benutzen, Keimstoffe bilden. Vergessen Sie auch ja nicht, die Matratze ab und zu durchzulüften! — Und Ihr Kissen? — Das ist ja viel zu hoch! Sie sitzen ja beinahe und hemmen damit die Blutzirkulation genau so, wie wenn Sie etwa mit kalten Füßen zu Bett gehen und, anstatt mit einer Wärmflasche nachzuhelfen, die Beine anziehen und wie ein zusammengeklammerter Fackel daliegen. Ein guter, schöpferischer Schlaf verlangt ausgebreitetes Liegen, und zwar am besten mit leichter Drehung auf die Seite. Denn der auf dem Rücken Liegende wird eher von Träumen geplagt, da die inneren Organe auf das Rückenmark drücken, das nächst dem Gehirn wichtigste Nervenzentrum.

Nun noch ein Blick auf das Thermometer! — Die Temperatur im Schlafzimmer soll in 1,50 Meter Höhe über dem Erdboden 14 bis 15 Grad Celsius betragen. Gehen wir von dieser Tatsache aus, so brauchen wir uns über die alte Streitfrage „Geheiztes oder ungeheiztes Schlafzimmer?“ nicht unnötig die Köpfe zu zerbrechen. Von übertriebener, an Kraftmeierei grenzender Abhängigkeit ist man ja heute zum Glück abgekommen. Damit ist dem grundsätzlich ungeheizten Schlafzimmer schon viel von seinem nach

Gesundheit und Kraftüberschuß aussehenden Ruhme genommen. Mit Rücksicht auf Kranke und Kinder muß ja ein Ofen oder Heizkörper sowieso vorhanden sein. Liegt die Temperatur im Zimmer also beträchtlich unter 15 Grad, neigt der bett. „Zimmerbewohner“ zum Frösteln, ist er nicht mehr der Jungste oder ist er vielleicht blutarm und kann sich schon deshalb im Bett schwer erwärmen, nun — dann heißt es das Zimmer eben an oder wärmt mindestens sein Bett mit Wärmflasche oder elektrischem Heizkissen vor. Schon eine mäßige Anheizung des Zimmers wird in den meisten Fällen die Zimmertemperatur auf den normalen Stand bringen. Das ist absolut keine Verweichlichung, sondern nur ein vernünftiger Selbstschutz. Und wenn das Zimmer früh wieder kalt ist, so schadet das nichts; denn während man sich abends entleert, also den Körper dadurch abkühlt, ist es ja am Morgen unangebracht, besonders wenn das Aufstehen leicht vor sich geht. Bedenken Sie schließlich, daß Dienbeizung, besonders ein eiserner Ofen, viel Sauerstoff verschlingt; dann wird sich ein nochmaliges kurzes

Definieren des Fensters oder der Fensterklappen nötig machen. An Zentralheizkörper aber hängt man gerade im Schlafzimmer Wassergefäße; denn die Wärme läßt hier ständig unsichtbaren, feinsten Staub aufsteigen, der die Atmungsorgane reizt und als trockene Luft empfunden wird. Durch die aus den Wasserbehältern aufsteigende Feuchtigkeit aber werden die Staubteilchen fast vollständig gebunden. Dr. W.

Nicht immer nur Bratartoffeln. Heißliche Kartoffeln sollten nicht immer nur als Bratartoffeln

auf den Tisch kommen. Man reibt sie und gibt zu einem Teller voll Masse ein Ei und einige Löffel Mehl, etwas Salz und Pfeffer und formt daraus flache Klößchen, die man in Fett in der flachen Pfanne brät. Gibt man in jedes Klößchen einen Löffel Tomatenmus hinein, mit Käse bestreut, dann sind die Klößchen besonders pikant. Das Gericht erfordert weniger Fett als man annimmt. — Heißliche gebackene Kartoffeln finden aber auch beste Verwendung zu einer Kartoffelsuppe, die, vielleicht mit einem Würstchen freundlich bereichert, sogar eine sättigende Abendmahlzeit abgeben kann.

Das Pflichtjahr für Mädchen

Zur Durchführung des Pflichtjahres für Mädchen haben die beteiligten Stellen, die Arbeitsgemeinschaften und das Deutsche Frauenwerk die nötigen Vorbereitungen getroffen. Es wird für die Unterbringung der Mädchen der Einsatz als bezahlte Anfängerin im ländlichen oder städtischen Haushalt im Vordergrund stehen. Daneben kommen für den Haus-

halteneintrag noch das „Hauswirtschaftliche Jahr“ und die „Hauswirtschaftliche Lehre“ in Betracht. Dabei entzieht die Frage, wie sich überhaupt die Beziehungen zwischen Hausfrau und Pflichtjahrmädchen regeln.

Bei der Einstellung als Anfängerin im freien Arbeitsverhältnis sind die für die Hausgehilfinnen tariflich bzw. ortsüblich bestehenden Bedingungen anzuwenden. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Sozialversicherung sind zu erfüllen. Der Haushaltvorstand erhält andererseits die Möglichkeit eines zusätzlichen freierfreier Beitrages von 50 RM. je Mädchen und Monat.

Bei der Einstellung im Rahmen des „Hauswirtschaftlichen Jahres“ hat die Hausfrau dem Mädchen freien Unterhalt zu gewähren und die Reinigung seiner Wäsche zu übernehmen. Sie gibt ferner in der Regel monatlich ein kleines Taschengeld nach Vereinbarung mit den Eltern; außerdem leistet sie die Krankenversicherungsbeiträge und einen Jahresbeitrag von 1,50 RM. zu einer Pauschal-Unfallversicherung des Deutschen Frauenwerkes. Sie kann unter Vorlage der polizeilichen und Krankenversicherungs-Anmeldung beim Finanzamt die Steuererleichterung für Hausgehilfinnen beantragen. Ferner muß die Hausfrau dafür sorgen, daß das Mädchen im Besitz eines Arbeitsbuches ist. Die jungen Mädchen sind zum regelmäßigen und pünktlichen Besuch der hauswirtschaftlichen Berufsschule verpflichtet, soweit eine solche am Ort vorhanden ist. Der BDM. betreut die Mädchen in der Freizeit. Es ist ihnen Gelegenheit zu geben, am BDM.-Dienst teilzunehmen. Der Hausfrau und den Mädchen steht der Arbeitsausweis für das Hauswirtschaftliche Jahr jederzeit mit seinem Rat zur Seite. An ihm sind das Deutsche Frauenwerk, der BDM. und das Arbeitsamt vertreten. Zunächst werden etwaige Schwierigkeiten allerdings mit der Berufsberaterin oder der Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes erörtert. Bei dieser Stelle oder beim Arbeitsamt können sich auch Hausfrauen melden, die ein junges Mädchen im Hauswirtschaftlichen Jahr aufnehmen wollen. Der gemeldete Haushalt wird zur Überprüfung des näheren von einer Vertrauensfrau besucht. Im „Hauswirtschaftlichen Jahr“ sollen die Mädchen in einem Familienhaushalt die Anfangsgründe der hauswirtschaftlichen Arbeit erlernen. Zum Unterschied davon sollen sie in der „Hauswirtschaftlichen Lehre“ in allen häuslichen Arbeiten, im einfachen Kochen, Backen, Plätten, Kliden, Waschen usw. so angeleitet werden, daß sie nach zwei Jahren ihre Prüfung als „Geprüfte Hausgehilfin“ ablegen und dann unter Anleitung einer Hausfrau selbstständig arbeiten können. Auch hier geben die genannten Stellen nähere Auskünfte. Lehrhaushalt kann jeder geordnete Haushalt sein. Der Lehrling erhält volle Kost, Wohnung — in Ausnahmefällen kann das Mädchen auch zu Hause schlafen — und monatlich ein bestimmtes Taschengeld. Das Mädchen ist krank- und — dies ist örtlich verschieden — invalidenversicherungspflichtig. Einmal in der Woche besucht es die Berufsschule und den Pflichtheimabend des BDM. Nach einer Probezeit von sechs Wochen wird der Vertrag für zwei Jahre geschlossen.

Berschnittene Schwämme werden wie neu, wenn man sie immer pfleglich behandelt. Man legt sie am besten 24 Stunden in eine Lösung von 125 Gramm Kochsalz in 1 Liter Wasser, später spült man sie gut in kaltem Wasser nach.

Modernes Geschirr zum Tee

Die Hersteller von feuerfestem Glas geben als besonderen Vorteil an, daß die Hausfrau auf dem Tisch bringen kann. Nicht in jedem Falle können wir, die wir nun tagtäglich am Kochtopf stehen und unsere Erfahrungen machen, diesen Vorteil bejahen; es kommt ganz darauf an, was man kocht. Aber indem wir das ablehnen, wird uns der Vorteil des anderen klarer bewußt, und wir sind zur Gefolgschaft bereit, ohne Lieberredungskünste, allein aus eigener Erkenntnis.

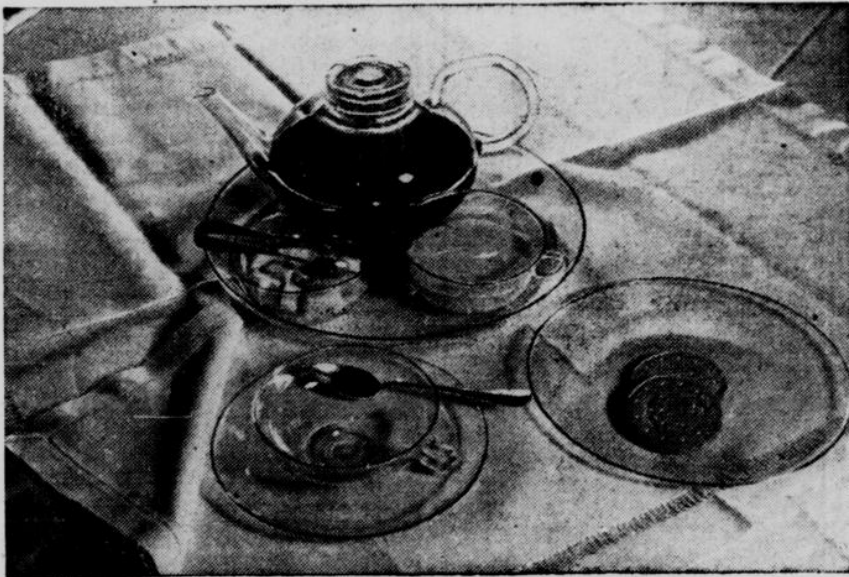
Bei Schmorgerichten zum Beispiel, denen angedünstetes Gemüse beigegeben wird, bei mit Fleisch zusammengeflochtenen Gemüsegerichten, die mit einer Mehlschicht verflochten werden, wird die Hausfrau zum Schluß das Kochtopf nur zu gern umfüllen und in einer sauberen Schüssel auftragen wollen, denn der Kochtopf, an dem man so mancherlei Handhabungen vorgenommen hat, ist dann nicht mehr so ansehnlich, auch wenn man ihn mit einem sauberen Tuch ein bisschen herausputzt, daß er mit Anstand bei Tische paradiere kann. Nachteilig ist auch, daß auf der Herdplatte der Kochtopf so heiß geworden ist, daß er nur mit einem Unterfahls oder mit einer Serviette umhunden — „Halsumfassen“ sagt jeder Ehemann — herumgeführt werden kann.

Dagegen sind alle Dünstspeisen, ebenso wie die Anzahl der federen Aufläufe, die unseren Küchensattel auf billige Weise so vorbildlich bereichern,

die aber nur schön wirken, wenn sie mit unterlegter Asche und so, wie sie draußen in der Küche garniert wurden, aufgetragen werden, vorzüglich dazu geeignet, in einer feuerfesten Glasform oder Pfanne bereit zu werden. Wegen ihrer Durchsichtigkeit ist auch die Napfchenform aus Glas, die eine genaue Kontrolle des im Werden begriffenen Kochens ermöglicht, der Hausfrau eine wertvolle Hilfe.

All dies für und wider erörtern wir aber in der Hauptsache deswegen, um dem Reiz eines widerstehenden Tees, der volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dem wir ungenügenden Beifall zollen. Die Tassen, dünnwandig, niedrige zerbrechliche Schalen, die völlig flachen und deshalb für alles, was auf ihnen liegen wird, bestens brauchbaren Gebäcksteller, sind ebenso flug und zweckmäßig durchdacht wie schön und ebenmäßig. Das Napfchen, das die Zuckerrührer birgt, ist rührend einfach und beidseitig, das Schalenlädchen hat einen zierlichen Henkel und mündet in einem so winzigen Schnabel, daß man verdrückt dem Fluß der Milch zuschaut; aber siehe da, auch hier haben sehr behutsam schaffende Hände einen Rannenauslauf von überlegender Brauchbarkeit geschaffen, nichts tropft, nichts fließt, nirgends braucht ein Schmetterling als Tropfenfänger angebracht zu werden. Und golden schimmert der Tee in der bauchigen Ranne.

Ilse Deiko



Gerade für den Tee ist Geschirr aus feuerfestem Glas reizvoll. Schönes Leinen, eine Vase voll Blumen nimmt dem gedeckten Tisch seine Nüchternheit.

Lebensmittel

Kauft man gut
im
KAUFHOF
Wuppertal-Elberfeld

Italienischer Reis 21
glasiert 500 gr

Iran-Aprikosen 88
getrocknet, 1/2 Frucht 500 gr

Japanische weiße Bohnen 22
..... 500 gr

Burma-Reis 500 gr 0.18
Eierschnittnudeln 500 gr 0.40
Eierkrautband 500 gr 0.48
Halterlocken 500 gr 0.26
Linsen 500 gr 0.32, 0.28
Gelbe Erbsen 500 gr 0.32, 0.30
Bohnen 500 gr 0.32 u. 0.25

Zuckerrübenkraut 500 gr 0.18
Vierfrucht-Marmelade 500 gr 0.32
Apfelkraut 500 gr 0.32
Erdbeer-Apfelmarmelade 500 gr 0.42
Erdbeer-Konfitüre 880 gr 1.10
Aprikosen-Konfitüre 880 gr 1.10
Vierfrucht-Marmelade 880 gr 0.85

Plockwurst 500 gr 1.38
Westf. Plockwurst 500 gr 1.48
Zerelatwurst 500 gr 1.70
Fleischwurst 500 gr 1.00
Krautfleisch 500 gr 0.98
Leberwurst i. Fettdarm 500 gr 0.94
Konsum-Sülze 500 gr 0.98

Kaffee-Ersatz-Mischung
mit 35% Bohnen und 75% Malz, 500 gr 0.70
Kaffee-Ersatz-Mischung
mit 35% Bohnen und 65% Malz, 500 gr 0.90
Tee 1.25, 0.65, 0.35
Malzkaffee 500 gr 0.28
Kornkaffee 500 gr 0.24

Hasen-Rücken 500 gr 1.20

Hasen-Keulen 500 gr 1.15

Pfeffer vom ganzen Hasen, 500 gr 1.05

Hasen-Pfeffer (klein) 500 gr 0.60

Die Geschichte eines Diadems

Durch List und Tücke wurde der Wert in die Höhe getrieben

W. Köln, 18. Januar 1939.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages beschwerte sich zunächst ein Vertreter der Stadt Köln darüber, daß die Preise von einer veralteten und unfähigen Buchhaltung des Pfandhauses gesprochen habe.

Demgegenüber stellte der Vorsitzende fest, daß die Berichte seiner Auffassung nach das Urteil des Buchhalterverständigen korrekt wiedergegeben hätten, wobei er gern einräumte, daß sich diese Kennzeichnung nur auf die allein den Gegenstand der Verhandlung bildenden Pfandbücher bezogen hätte.

Sodann ergänzte der Vertreter der Stadt die Aussagen des Vorsitzenden des Pfandhauses dahin, daß keineswegs erhebliche Überschüsse des Pfandhauses für andere Zwecke abgeführt worden seien, sondern daß es sich hier nur um Zahlungen als Beitrag zu den Generalumschüssen der Stadtverwaltung handele, zu denen natürlich alle städtischen Betriebe anteilmäßig beisteuern müßten.

Rund 6000 RM. war das Diadem wert

Sodann wurde eingehend über die Art und Weise gesprochen, die ein Diadem genommen hatte. Der erste Zeuge, ein Juwelier G., hatte das Stück von einem Bekannten erhalten, für den er es möglichst zum angeblichen Schätzungspreis von 6000 RM. verkaufen sollte. Nach langen Bemühungen konnte er es Anfang 1937 an einen Juwelier W. für 5750 RM. verkaufen. Von diesem nahm das Stück für 6500 RM. seinen Weg zu einem Juwelier R., der als Zeuge bezeugte, daß etwa 90 Prozent der Steine minderwertig und heute kaum mehr verwendbare Ware seien, und der Verkaufspreis im allergeringsten Falle 8000 RM. betragen könne.

Nun kam das Schmuckstück auf die Schiebetour

Von R. erhielt dessen Vetter, der angeklagte Händler D., das Stück in Kommission. D. teilte dem R. alsbald mit, daß er einen Käufer für 8500 RM. gefunden habe. Die Käufer waren die beiden Mitangeklagten, der Händler K. und der Vermittler S. In einem Restaurant wurde das Diadem von den dreien besichtigt, und während dieser Besichtigung brachte S. — gemäß der Einlassung des D. — das Diadem zum nahen Pfandhaus, um es dort schätzen zu lassen.

Schätzungen auf 50 000 bis 60 000 RM.

Durch eine nochmalige Vernehmung des Vorsitzenden des Pfandhauses wird festgestellt, daß der Angeklagte D. ihm bereits einige Zeit vorher das Diadem einmal bei Gelegenheit eines Besuches gezeigt, dabei aber gesagt hatte, er wolle es keinesfalls verkaufen, es interessiere ihn nur, wie das Pfandhaus den Wert eines solchen Stückes schätzen würde. Dabei habe D. so nebenbei selbst einen Wert von 50 000 bis 60 000 RM. genannt. D. bestritt dies zwar und sagt, er habe wohl höchstens von 15 000 bis 16 000 RM. oder von 50 bis 60 Markat gesprochen. Immerhin hatte etwas später der Vermittler S. mit dem Vorsitzenden, wieder so ganz nebenbei, über das Schmuckstück gesprochen und dabei bemerkt, er könne es für 30 000 RM. kaufen, was dem Vorsitzenden, der noch einen Preis von 50 000 bis 60 000 RM. in Erinnerung hatte, sehr billig vorgekommen sei.

Im Sandumdrehen waren auf Kosten des Pfandhauses rund 10 000 RM. „verdient“

S. hatte später allein mit dem Pfandhaus über die Beleihung verhandelt, und am 7. Juni hätten die beiden Taxatoren den Wert mit 16 000 bis 18 000 RM. festgestellt. Auf Grund dieser Schätzung hat dann der Vorsitzende, nachdem er die erforderliche Genehmigung seiner vorgesetzten Dienststelle eingeholt hatte, ein Darlehen von 16 000 RM. bewilligt und ausbezahlt. Von diesem Betrag erhielt zunächst D. den vereinbarten Verkaufspreis von 8500 RM. und 200 RM. Extravergütung, da die beiden Käufer ja ein recht gutes Geschäft gemacht hatten. Von dem Rest von 7300 RM. zahlte S. seinem Teilhaber K. 2650 RM. als fünfzigprozentigen Gewinnanteil aus.

weil er den beiden Taxatoren je 1000 RM. als Schmiergelder gegeben hatte.

Die Angeklagten S. und D. bestritten zunächst, etwas von diesen Bestechungen gewußt zu haben, müssen aber schließlich zugeben, daß sie

nur über den Vorgang nicht im unklaren gewesen waren.

Die beiden Taxatoren geben zu, je 1000 RM. erhalten zu haben, der eine von ihnen will aber diese Zuwendung nur als ein Darlehen seines Freundes S. betrachtet haben. Auch die früher erhaltenen kleineren Summen will er nur als Darlehen in der Gesamthöhe von 200 RM. empfangen haben, die inzwischen wieder zurückgezahlt worden seien, während der andere auch die früheren Bestechungen zugibt. Die Schätzungen des Schmuckstückes auf 16 000 bis 18 000 RM. wollten beide nach bestem Wissen und Können vorgenommen haben.

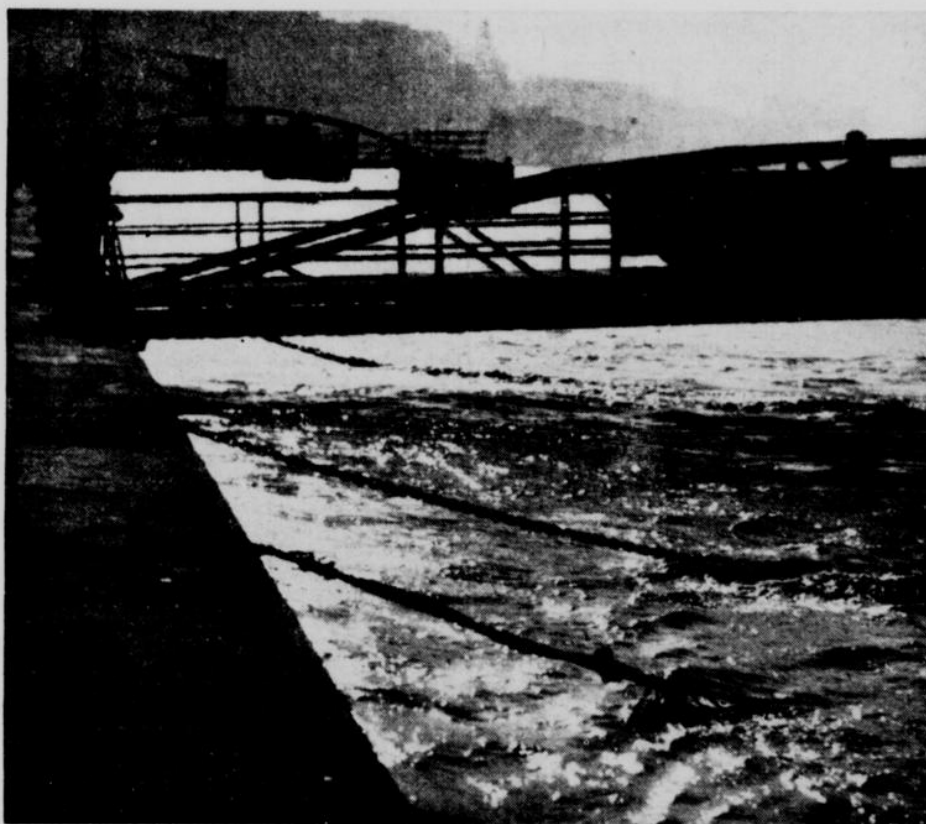
Demgegenüber betont der Sachverständige, Innungsoberrichter S., daß er nach sehr sorgfältiger Lage, die ihn als Sachmann fast drei Tage lang beschäftigt habe, den genauen Wert mit 5895 RM. festgestellt habe. Die beiden städtischen Taxatoren seien nach ihrer Vorbildung überhaupt nicht in der Lage, ein solches Stück richtig zu schätzen, immerhin hätte ihnen ihre langjährige Erfahrung eine wenigstens nicht allzu stark abweichende Schätzung ermöglichen müssen.

Durch den Angeklagten T. war nach der Verpfändung versucht worden, den Pfandchein veräußern zu lassen, was jedoch nicht gelang, obwohl man ihn nicht höher als zu 16 000 RM. anbieten ließ. Diese Veräußerung von Pfandcheinen, für die vielfach überhöht erzielt wurden, durch den Angeklagten T. und andere werden Gegenstand der folgenden Verhandlungen sein.

Die Sitzung wurde auf Donnerstag vertagt.

Der Rhein steigt stündlich um etwa 5 Zentimeter

hochgehende Wogen des Rheins bei Düsseldorf Photo Archiv



Kleine Vögel als Lebensretter:

Das Heldenlied der Briestauben

Die „gesiederten Soldaten“ des Weltkrieges „Oberst Furchtlos“ war eine Taube, die einen Orden trug

Vom 26. bis 30. Januar 1939 findet in Köln ein Weltkongreß der Briestaubenzüchter mit einer internationalen Ausstellung der besten Zuchttiere statt, über die der Reichsinnenminister Dr. Frick die Schutzherrschaft übernommen hat. In diesem Zusammenhang ist es einmal interessant, im ungeschriebenen Heldenbuch der „gesiederten Meldegänger“ zu lesen.

Unter den 550 Arten von Tauben, die die Ornithologie kennt, nimmt die schlanke, raffine Briestaube eine Sonderstellung ein. Sie soll von den Wargentauben abstammen und war schon im Altertum eine treue Dienstin der Menschen, dem sie, vor allem im Orient, als gesiederte Eilboten unschätzbare Dienste leistete. Daß sie nicht einmal heute, da der Nachrichtenvermittlung alle Erfahrungen der modernen Funktechnik zur Verfügung stehen, entbehrt werden kann, bezeugt die Tatsache, daß die Briestauben auch in allen Ländern nach wie vor in hoher Achtung steht und in Deutschland jährlich 18,5 Millionen RM. allein für Unterhalt und Pflege dieser flinken Vögel umgelegt werden.

Was diese kleinen Meldegänger im Weltkrieg geleistet haben, bleibt unvergessen, und es ist ein rührender Akt der Dankbarkeit, daß die Heeresbriestaubenanstalt in Spandau bei Berlin ihnen nun

ein eigenes grantienes Denkmal

setzt, das im Laufe des kommenden Sommers feierlich eingeweiht werden wird. 120 000 Briestauben waren es, die im Kampf gegen den Feind

eingesetzt wurden, die selbst im stärksten Augenregen unsere Soldaten nicht im Stich ließen, wenn es galt, wichtige Nachrichten von den vordersten Linien zurückzubringen. Ihre Aufgabe begann vor allem dann, wenn jede technische Übermittlung versagte, wenn die Telephondrähte in Regen hingen, die Morseleuchtungen zerstört waren und die Blinkapparate in Stücken lagen. Die „gesiederten Soldaten“ haben inzwischen nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt, sie bilden auch heute noch einen wichtigen Bestandteil der deutschen Nachrichtentruppe, und an den Fronten der Kriege in Spanien und im Fernen Osten haben sie ihr Eignung als Meldegänger erneut bewiesen.

„Oberst Furchtlos“ rettet eine Batterie

Es gibt keine Chronik über die Taten der Briestauben im Weltkrieg, doch vermehrt man dann und wann, wie aus einem ungeschriebenen Heldenbuch, welche entscheidende Rolle manchmal eine Briestaube in kritischen Momenten bei Freund und Feind gespielt hat. Erst kürzlich verstarb in Paris der ehemalige Kommandant des heftig umkämpften Forts Baur, der nur mit wenigen Mann tagelang die Festung vor dem Ansturm der Deutschen halten konnte, bis er seine Verwundung sich endlich ergeben mußte. Es waren Briestauben, mit deren Hilfe es den eingeschlossenen Soldaten gelang, die Verbindung mit ihrer Truppe aufrecht zu erhalten. Eine Patente, die in die Ruine des einstigen Bollwerks eingelassen ist, würdigt heute den tapferen Einsatz dieser Tiere im blutigen Ringen von Verdun. Vor wenigen Jahren ereignete es sich, daß im Park

der englischen Militärsoldaten in Chelsea vor London eine Briestaube feierlich zu Grabe getragen wurde, die den Ehrennamen „Colonel Pearle“ — „Oberst Furchtlos“ — trug und sogar mit einem Orden ausgezeichnet war. Wie das Tier zu dieser seltsamen Ehrung kam, sei hier kurz erzählt.

Zu Anfang des Krieges wurde einer englischen Batterie eine Briestaube zugeteilt, die man am liebsten sofort wieder zurückgeschicken wollte, weil sie schwach und untätig schien. Schließlich behielt man sie doch. Bald stellte man fest, daß diese schwächliche Taube die tüchtigste des ganzen Schlages war. Sie schied gegen die Hölle aus Stahl und Feuer gefeit, und wenn die Batterie im größten Dreck lag, kein Telephonkontakt mehr bestand, kein Meldegänger, kein noch so flinker Hund mehr die Verbindung aufrecht erhalten konnte — die Taube war es, die den Befehl im ganzen Frontabschnitt, erhielt den Namen „Oberst Furchtlos“ und wurde unter dieser Bezeichnung mehrmals im Armeebefehl genannt. Damit nicht genug, wurde ihr auch noch ein eigenes angefertigte Ordens in Miniaturform verliehen, den sie dann zeitlebens um den Hals trug. Diese Auszeichnung bekam der „gesiederte Meldegänger“ dafür, daß er eines Tages eine ganze Batterie vor der Gefangenschaft rettete.

SSS — ein Schiff geht unter

Das war in der blutigen Sommerschlacht. Mit einer furchtbaren Feuerwalze griffen die Deutschen an. Der Rückzug der Engländer war unvermeidlich. Nur eine Batterie blieb ohne diesen Befehl, da die Leitungen unterbrochen waren und durch das heftige Sperfeuer weder Mensch noch Tier gelangen konnten. Man hielt die Mannschaft für verloren. Da sagt jemand: „Befehl an die Batterie kann durch Taube abgehen.“ „Oberst Furchtlos“ ist zufällig da! Die Taube steigt auf, fliegt durch die Feuerwalze der Sommerschlacht. Keine Kugel trifft sie. Unverletzt hält sie ihre Richtung ein, kommt ans Ziel. Die Batterie ist gerettet! Seit diesem Tag ist „Oberst Furchtlos“ fränk und dienstunfähig. Auch den Batterie-

Stiefeln am Taleri

W. G. Guiten, 19. Januar. Die Wuppertaler Nordkommission wollte gestern erneut mit Stiefeln am Taleri, dem Erbhof Schildheide, zwischen „Haus Mahner“ und „Jägerhof“, hart an der Grenze zwischen Mültrath und Saan gelegen. Stiefelns anfängliche Angabe, daß der zur Tat benutzte Hammer vom Hof des Bauern Balthes stamme, entspricht nicht den Tatsachen. Er hat den Hammer auf einem benachbarten Hof vorher gestohlen und ist dann in das Haus eingedrungen, wo er von der im 45. Lebensjahr stehenden Frau Balthes überrascht wurde. Er drang sofort auf die Frau ein und schlug sie mit dem Hammer nieder. Die Heberjallene hatte jedoch noch die Kraft, sich aus dem Hause ungefähr 40 Meter herauszuschleppen, und zwar auf einen Feldweg, wo sie zusammenbrach. Doch konnte sie noch um Hilfe schreien. Nachbarn eilten sofort hinzu und nahmen sich der Heberjallenen an.

Stiefeln hat bereits ein Duzend Vorstrafen aufzuweisen. U. a. ist er auch mit Zuchthaus bestraft. Von all diesen Strafen hat der Bauer Balthes natürlich keine Ahnung gehabt und dem Stiefeln volles Vertrauen geschenkt. Stiefeln hat bei seinem Brotherrn eine gute Stelle innegehabt und war von der Frau vor seinem Weggang am 6. Januar auch noch mit Kleidung versehen worden.

Stricknadeln als Waffe

Sie vertrieben einen unverschämten Attentäter

W. G. Guiten, 19. Januar. Mittwochabend wurde eine Frau aus Hochdahl auf dem Hochdahlweg von einem fremden Radfahrer angegriffen. Der Mensch verlor die Frau zu belästigen. Sie zeigte sich jedoch geistesgegenwärtig und entnahm ihrer Handtasche mehrere lange Stricknadeln, um sich damit zu verteidigen. Angesichts dieser Waffen zog es der Furcht doch vor, die Flucht zu ergreifen. Leider entkam er unerkannt.

Kind beim Deckeneinsturz unverletzt

W. G. Guiten, 18. Januar. Auf der Elberfelder Straße stürzte in einem Haus ein Teil der Decke ein. In dem Zimmer lag ein Kind in einem Wagen. Es ist wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. Der Deckeneinsturz wird auf Erschütterungen von der Straße her zurückgeführt.

Der 1938er entspricht den Erwartungen

W. Koblenz, 18. Januar. In den Weinbaugebieten erfolgte der erste Abtrieb der 1938er-Jahrgänge. Der neue Jahrgang hat die Erwartungen nicht enttäuscht. Er ist ein Wein von klarer Farbe, reif und fruchtig in seiner Qualität. Im freihändigen Weingeschäft wurden bereits Umsätze mit dem Jahrgang erzielt, wobei im Moseltal Gebiet bei einem größeren Umsatz 110 bis 150 RM. für je 100 Liter durchschnittlich erzielt wurden.

AdF-Wagen für einen Sieger des Reichsberufswettkampfes

W. Erfelenz, 18. Januar. Eine Erfelenser Firma hat sich zur Förderung des Reichsberufswettkampfes zur Stiftung einer besonderen Prämie entschlossen, indem sie für den als ersten Sieger der Betriebsgemeinschaft hervorzuhebenden Arbeitskameraden einen AdF-Wagen als Preis stiftet. Er gelangt in den Besitz des Siegers, der sich entweder im Orts-, Kreis-, Gau- oder Reichsentcheid durchsetzt. Sollte noch ein weiteres Mitglied der Gefolgschaft erfolgreich sein, so erhält es ein Fahrrad.

kommandanten hat es böß mitgenommen, und er geht in die Heimat zurück, nicht ohne die kleine Taube mitzunehmen. Auf dem Landgut des alten Offiziers in der Grafschaft Esser genöß der glückliche Held das Gnadenbrot. Bis vor wenigen Jahren das kleine Herz zu schlagen aufhörte und das Tierchen mit militärischen Ehren begraben wurde.

Aber nicht nur in Kriegszeiten sind

Briestauben Lebensretter

geworden, auch in friedlichen Tagen werden sie oft zu Helfern in höchster Not. Im alpinen Rettungswesen, in der Luftfahrt, auf Küstenschiffen dienen sie trotz dem modernen Funkverkehr als unentbehrliche Hilfsboten. So war es eine kleine Briestaube, die vor kurzem das amerikanische Küstenschiff „Escher“, das mit Steuerkadeten hilflos im offenen Meere trieb, vor dem Untergang bewahrte. Da die Radiostation des Dampfers durch Stürzeisen außer Betrieb gesetzt war und abgeschlossene Leuchtsignale nicht bemerkt wurden, blieb dem Kapitän nichts anderes übrig, als eine der beiden Briestauben, die er stets mit sich führte, auszuheben. Die Taube legte in zehn Minuten die neun Meilen lange Strecke nach Freeport zurück, wo man aus der an ihrem Hals befestigten Kapfel den SOS-Ruf entnahm. Sofort wurde die Küstenwache alarmiert, die folglich mit einem Schlepper hinausfuhr und die gefährdete „Escher“ zum sicheren Hafen brachte. Tapfere kleine Vögel, diese Briestauben, die seit Tausenden von Jahren den Menschen dienen!



Für den,
der „etwas mehr“
verlangt

Söhnlein Rheingold
LADENPREIS RM 4.50

Am Rinde

Der mit der Durchföhrung der leistungsbewerbenden Wettbewerbe 1940 in Helsinki betraute Ausschuss hat sich mit der Frage der Beteiligung von Kampfrichtern befaßt. Es werden rund 200 Mann allein für diese Sportart notwendig sein. Davon stellt der Internationale Leichtathletikverband 14 Mann, für den Rest hat Finnland zu sorgen, das sogar den Starter aus eigenen Reihen zu stellen gedenkt. Nicht weniger als acht Kandidaten beworben sich um diesen anscheinend sehr beliebten Posten. Als „Olympische Generalprobe“ will man in diesem Sommer im Stadion Helsinki einen Massenwettkampf veranstalten, bei dem auch die Kampfrichter eingesetzt werden. Bei dieser Gelegenheit sollen ferner auch alle bis dahin fertiggestellten Hilfsmittel für die Bekanntgabe der Ergebnisse und das Nachschicken von einer scharfen Prüfung unterzogen werden. Die Ergebnisse sollen vor allem optisch und nicht durch Lautsprecher bekanntgegeben werden. An vier Stellen sollen Anzeigetafeln aufgestellt werden, an denen man mit einem elektrischen Fernschreiber die Ergebnisse verfolgen will.

Im Ausland fehlt es im Hinblick auf Deutschlands Wiederaufstieg nicht an üblichen Nachreden, und natürlich wird hier und da auch der deutsche Sport damit bedacht. Um so erfreulicher ist es, wenn eine nur nach sportlichen Gesichtspunkten eingefasste Aufklärung geleistet wird, die durch ihre Haltung alle Unterstellungen oder Verdächtigungen niederschlägt. In einem bemerkenswerten Beispiel ist nun auch der Sport-Briefkasten ein solcher Aufklärer gewesen. Auf eine Anfrage an den „Sport“-Büro wird von diesem führenden Schweizer Sportorgan über „Deutsche Sechstagerennen“ folgendes geantwortet:

Die Sportführung des Dritten Reiches hat die Sechstagerennen abgeschafft, da dieselben sich 1. nicht sportlich absolut einwandfrei durchführen lassen (Morgenspundel, sogenannte Neutralisation und andere), 2. da sie eine Mischung Sport mit nachlässigem Nummelbetrieb darstellen, die der Aufzucht der deutschen Sportführung von Sport nicht nur nicht entspricht, sondern direkt ins Gesicht schlägt. Daher in den letzten Jahren die Konzentration der Winterbahnrennen auf sportlich möglichst einwandfrei durchführbare Disziplinen.

Mit dieser Auskunft dürfte nicht nur der Empfänger, sondern auch jeder deutsche Leser zufrieden sein, da sie die deutsche Auffassung richtig wiedergibt!

Einer der meist genannten Spieler im englischen Fußball ist der junge Tom Lawton von Everton, der Mittelfürer der englischen Nationalmannschaft. Schon seit einiger Zeit hat Tom Lawton einen großen Konkurrenzanten bekommen, und zwar in dem Mittelfürer Jenson von Middlesborough. Der englische Torhüter-Linie der ersten Liga behauptet Jenson mit 20 Treffern sogar vor Lawton mit 19 Treffern den ersten Platz. Einen neuen glücklichen Erfolg hatte Jenson jetzt im Falle von Middlesborough in der dritten Runde der Bolton Wanderers zum Gegner hatte. Zweimal spielten diese beiden Gegner torlos unentschieden, und erst im dritten Spiel fiel die Entscheidung. Das geschah im allerletzten Augenblick, eine Minute vor Spielende, durch einen Treffer, den Jenson erzielte, nach einer Gesamtspielfzeit von 300 Minuten. Damit ist Jenson natürlich noch mehr in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit gerückt und wird als einer der am höchsten eingeschätzten

englischen Berufsspieler angesehen. Im englischen Fußball steht nun bekanntlich bei allen Urteilen der Wert des Spielers im Vordergrund, und so schätzt man, daß Jenson mit 25.000 Pfund, also rund 300.000 RM., zu bewerten ist.

D.L.R.G.-Prüfungen

Am kommenden Sonntag von 10 bis 12 Uhr nimmt der Bezirk Wuppertal-Barmen im Stadtbad Adolf-Hitler-Straße Prüfungen im Schwimmen für den Grundleistungs- und Lehrgang ab. Im Rahmen dieser Prüfung können auch frühere Urkunden bei Wiederholung der Bedingungen bestätigt werden. Ferner besteht für alle Lehrkräfte-Inhaber die Pflicht des Erscheinens, da für sie eine Prüfung ihrer Leistungen stattfindet. Der Zeitpunkt der ärztlichen Prüfung wird dort bekanntgegeben.

Ab kommende Woche finden neue Kurse im

Retungsschwimmen statt, und zwar in den Übungsstunden der Ortsgruppen Barmen: Montags von 20 bis 21 Uhr für Frauen, von 21 bis 22 Uhr für Männer, im Stadtbad Kleine Kurstraße; Samstags von 20-21 Uhr für Frauen, von 21 bis 22 Uhr für Männer, im Stadtbad zur Meise; Sonntags: Nachmittags mit dem Schwimmmeister.

Tisch-Tennis

SSV. und Schwarz-Weiß Wuppertal
Im Vereinsheim von Schwarz-Weiß treffen sich heute abend die beiden Wuppertaler Gau-Liga-vereine zu ihrem letzten Meisterschaftsspiel. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein, die Barmer werden siegen, weil sie die besser eingestrichene Mannschaft haben. Die Elberfelder können ihre Bemühungen nur darauf einstellen, die Niederlage nicht zu hoch ausfallen zu lassen.

Strategie oder Boxkunst?

Zum Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Heinz Lazek und Karel Sys

Als der ehemalige Europameister Arno Kollbin vor knapp einem Jahr im Titelfkampf gegen den Wiener Heinz Lazek seinen unglückseligen Tiefschlag landete, der ihn seiner stolzen Krone beraubte, da schaute man noch mit wenig Achtung auf den neugeborenen Meister. Den Nachleuten erschien er zu „troden“ im Stil — bei aller Schätzung seines technischen Vermögens —, und auch die große Masse der deutschen Boxsportfreunde machte sich nicht allzuviel aus ihm. Heinz Lazek sagte ihnen nichts, er war ihnen zu kalt und selbst im furiosen Schlagwechsel zu „akademisch“, als daß sie sich von seiner Kampfweise mitreißen ließen. Und so war auch das Echo in der Öffentlichkeit: ein guter zuverlässiger Mann, dieser Lazek, ein sicherlich ehrgeiziger und begabter Boxer, mehr aber nicht. Einmal Tages wohl würde er seinen Titel wieder abgeben müssen, an Kollbin vielleicht oder an irgendeinen anderen.

Inzwischen hat Lazek selbst dafür gesorgt, daß man vieles von dem abtrifft, was man damals über ihn sagte. Er ist seinen Weg gegangen, unbeirrbar und zuverlässig, wie es seinem ganzen Naturell entspricht. Und auch den Ruf einer gewissen „Hausbadentheit“ freite er ab, als er seinen italienischen Herausforderer Santa de Leo klar und überzeugend abfertigte. Er wuchs zum Strategen, als er in einem weiteren Titelfkampf um Europas Krone im Schwergewicht den blonden Walter Neusel ausbaltete und wenig später auch dem Amerikaner Steve Duda im „Freundschaftskampf“ seine Gewinnchance ließ. Seine Stellung im europäischen Boxsport war damit endgültig gesichert, man sah in ihm endlich den des stolzen Titels würdigen Meister.

Nach Santa de Leo und Walter Neusel ist nun ein neuer Herausforderer aufgetaucht, der Lazek die Europameisterschaft freitig machen will. Der Belgier Karel Sys — wie unter Wiener Meistern ein „natürlich gewachsener“ Halbchwergewichtler — erschien plötzlich mit sechs Kilo mehr an Kampfgewicht im Kreise der Schwergewichtler und machte seine Antwort geltend. Niemand will sie ihm abprechen, wenn es auch einigermassen rätselhaft ist, daß die F.F.U. ihn ohne bemerkenswerte Prüfungen in der für ihn neuen Klasse zum Titelfkampf aufstieg. Man glaubte wohl, seine Qualifikation dazu durch sein überaus gutes sportliches Können in der leichteren Gewichtsklasse hinreichend bewiesen gesehen zu haben. Wie es aber auch sein mag, am Freitag kämpften Karel Sys und Heinz Lazek in der Deutschlandschule um Europas Krone.

Während beide sich rein äußerlich und auch auswärtigsmäßig ähneln, reißt ihr verschied-

artiger Kampfstil eine tiefe Kluft zwischen ihnen auf. Die Strategie Heinz Lazeks, vereint mit absolut geschulten Technik und einem gefunden — leider nicht „tödlichen“ — Kontertschlag in jeder Hand, stößt auf mit Schnelligkeit gepaarte boxerische Kunst, wie sie Karel Sys oft genug bewiesen hat. Der Belgier ist ein sogenannter „Killer“, ein Mann der hinein- und heraus-acht, möglichst den Abtausch meidet und sämtliche Register der Verteidigung souverän beherrscht. Man weiß allerdings nicht, ob er in der schwereren Klasse seine phantastische Schnelligkeit beibehalten hat, jedenfalls aber dürfte sie genügen, um Lazek die Hölle heiß zu machen.

Strategie steht also gegen Vorurteil, nicht anders zu sagen, wobei wir uns die Strategie so vorstellen, daß Heinz Lazek mit wirbelnden Fäusten am Gegner vorbeizieht und ihm keine Entwicklungsmaßnahme läßt. Sonst dürfte es für den Wiener sehr schwer werden. Ist der Titel einmal in Belgien, wird er nicht leicht zurückzuholen sein.

Deutschland - Finnland im Boxen

Die AdS-Halle in Königsberg, die in letzter Zeit mehrfach im Mittelpunkt des deutschen Boxsportgeschehens gestanden hat, ist am Freitag der Schauplatz des dritten Länderkampfes im Amateurbereich zwischen Deutschland und Finnland. 14:2 siegte Deutschland 1937 in Stettin. Mit einem 8:8 mußte sich die deutsche Staffel ein Jahr später in Helsinki aufreiben geben. Zum dritten Kampf hat Finnland seine Mannschaft in der finnischen Sportschule in Viernumäki bestens vorbereitet, so daß unsere Vertretung es sehr schwer haben wird. Es wird zweifellos sehr interessante Kämpfe geben, zumal die Finnen den verhandlichen Ehrgeiz haben, im europäischen Amateurbereich eine Rolle zu spielen. Der bekannteste Mann ihrer Mannschaft ist Olli Lehtinen, der im Fliegengewicht kaum zu schlagen ist und u. a. in der Europa-Staffel gegen U.S.A. kämpfte. Unsere Amateure, die in Königsberg in der letzten Woche unter der Leitung von Jiglaroff ihre Vorbereitungen getroffen haben, müßte gewinnen.

Die Mannschaften:

Deutschland:	Finnland:
Fliegen: Nikolaus Obermaier (Köln)	Olli Lehtinen
Bantam: Walter Limbach (Krefeld)	Peto Seino
Feder: Alfred Graaf (Berlin)	Eino Veltanen
Leicht: Herbert Rübner (Berlin)	Leo Peltonen
Welter: Michel Murach (Schaff)	Ralle Karisjärvi
Mittel: Adolf Baumgarten (Hamburg)	Wilo Eubonen
Schwer: Karl Schmidt (Hamburg)	Weli Lehtinen
Schwer: Herbert Ruwe (Wuppertal)	Wilo Kaavilla

Dies & Das

Der Führer dankte in einem Telegramm an den Reichssportführer für die ihm telegraphisch übermittelten Grüße der zur ersten Reichstagung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen in Berlin versammelten Männer und Frauen, und erwiderte sie herzlich mit den besten Wünschen für weiteren Erfolg ihrer Arbeit im Dienste der Erziehung des deutschen Volkes.

An Stelle von Jancs, der endgültig am Sonntag nicht spielt, wird Kobzinski (Hamborn 07) rechter Verteidiger gegen Bayern spielen. Als Mittelfürer steht Bender fest. Die Mannschaft lautet also: Buchholz; Kobzinski, Albrecht; Roberts, Bender, Menzel; Winkler, Püsch, Stobba, Vidari, Kobierli.

Der Mittelfürer Dietrich vom HSV Frankfurt ist für vier Spieltage gesperrt worden und steht seinem Verein so in den nächsten schweren Treffen der Südwest-Gauliga nicht zur Verfügung. Nach dem Berliner Potsdamspiel hatte sich Dietrich auf dem Spielfeld wenig sportlich benommen, so daß der Reichsfachamtsleiter diese Strafe aussprach.

Englands Fußballverband, die Football-Association (F.A.) ist bestrebt, als neuen Präsidenten den Herzog von Norfolk zu gewinnen. Eine Entscheidung über die Bezeichnung des verwaisten Postens ist aber bisher noch nicht gefallen.

Bei den deutschen Hallentennis-Meisterschaften gab es am Mittwochabend eine große Überraschung, da es dem Ungarn Gitos gelang, den Franzosen Vollet mit 6:4, 6:1 auszuspielen. Gipsert siegte über den Jugoslawen Mitic 6:4, 7:5, während der Franzose Velizza zu einem leichten 6:2, 6:3-Erfolg über den Berliner Beuthner kam.

Senner Henkel und Werner Menzel werden die deutschen Farben bei den internationalen Hallentennismeisterschaften von Frankreich vertreten, die am 21. Januar in Paris ihren Anfang nehmen. Henkel und Menzel bestreiten das Einzel und Doppel, Henkel spielt außerdem mit der Amerikanerin Wheeler das Gemischte Doppel.

Der junge dänische Schwimmerin Inge Sörensen gelang es am Mittwoch in Kopenhagen, über 400 Meter Brust mit 6:16,2 Minuten einen neuen Weltrekord aufzustellen. Seit dem 7. März 1937 war die Weltbestleistung im Besitz der Krefelderin Magda Gensinger, die gleichfalls in Kopenhagen mit 6:19,2 Minuten Rekord geschwommen hatte.

Björn Borg, der nach seiner Blinddarm-Operation längere Zeit aussetzen mußte, hat in diesen Tagen sein Training aufgenommen. Der schwedische Europameister wird bei den internationalen Schwimmsport-Veranstaltungen des Jahres sicher wieder eine große Rolle spielen.

Der tschecho-slowakische Skiverband wird in diesem Winter keine ausländischen Veranstaltungen beschicken und bleibt auch den Weltmeisterschaften in Zakopane fern.

Nüßlein spielt Samstag in Wuppertal

Infolge eines technischen Fehlers ist in unserer gestrigen Ausgabe der Tag des Gaupieles von Weltmeister Nüßlein falsch angegeben worden. Nüßlein spielt am Samstag, 21. Januar, in der Wuppertaler Tennishalle.

Der Herr der sieben Manegen

Ein Gespräch mit dem amerikanischen Zirkuskönig Ringling

Augenblicklich weilt John Ringling, der Präsident des größten Zirkusunternehmens der Welt, auf einer Deutschlandreise und gewährt unferm Berlin als Mitarbeiter eine Unterredung.

„Der amerikanische Zirkuskönig Ringling ist in Berlin“, hörten wir, und dann saßen wir eine Stunde später dem Manne gegenüber, der das größte Zirkusunternehmen und die größte Tierchau der Welt befehligt. Wir waren nicht wenig erstaunt, als wir in der Hotelhalle, neben Direktor Stioch-Zarrasani, der eigens aus Dresden herübergekommen war, einen verhältnismäßig jungen Mann, Mitte der dreißiger Jahre, begrüßen konnten: Ringling, den Präsidenten der „Verinigten Ringlings Brothers Barnum & Bailey Show“. Seit Barnum am 7. April 1890 die Augen geschlossen hatte, seit die fünf Ringlings-Brüder ihre eigenen Unternehmen ausbauten und die Barnum-Show dazu gekauft haben, sind Jahrzehnte verfloßen. John Ringling verwalter jetzt zusammen mit seiner Mutter die gewaltige Unterlassenschaft des Onkels John. Zu dem Nachlaß John Ringlings gehört nicht nur die Ringling-Show und alles bewegliche Material, sondern auch eine Gemäldesammlung, die den Ruf hat, die größte Privatsammlung der Welt zu sein, und auf einen Wert von 16 Millionen Dollar geschätzt wird.

John Ringling hat sie dem Staat Florida zum Geschenk gemacht. Sie befindet sich heute noch in einer seiner Privathäuser in Sarasota, wo auch das Ringling-Unternehmen seine Winterquartiere hat.

Wir sind deutscher Abstammung, beginnt Mister Ringling die Unterhaltung, und es macht ihm sichtlich Vergnügen, uns das mitzuteilen. Mein Großvater ist in Deutschland geboren, in Luntenhausen bei Hannover. Die Familie hat früher Ringling genannt, und es wurde dann später in Amerika Ringling daraus. Meine Großmutter hingegen stammt aus Kalmar im Elsaß. Und ich, lacht er uns an, „ich bin mit einem deutschen Mädchen verlobt, mit einer Berlinerin! Wie ich sie kennen lernte, wollen Sie wissen? In New York, in einem guten Freundeskreis. Sie ist in einem Zirkusgeschäft der 5. Avenue tätig und entstammt einer Offiziersfamilie.

Der Käfig mit Klimaanlage

Dieser lachende, jugendliche Mann ist nicht nur Herr über 1600 Menschen, sondern auch über 1000 Tiere, über 40 Elefanten und 6 Nilpferde, über 50 Löwen, Tiger und Leoparden, über zahlreiche Herden von Zebras, Kamelen und Antilopen und über 7 riesige Manegen.

„Das ist mein Bobby“, meint John Ringling und zeigt uns das Bild eines Gorillas von riesenhafte Ausmaßen. „Er ist ebenso groß und stark, wie der Bobby vom Berliner Zoo war, und heute wohl der größte in Gefangenschaft lebende Gorilla der Welt. Ich habe ihn jetzt nach London zu einer Tierchau in der Olympia-Hall gegeben. Der Transport des zehn-jährigen Urwaldriesen, der etwa 250 Kilo wiegt, war ein schwieriges Problem. Ich habe mir für ihn eigens einen Kollsal-fähigen bauen lassen, der 10.000 Kilo wiegt! Dieser Käfig ist völlig luftdicht abgeschlossen, so daß er im Innenraum ständig unverändert die für den Gorilla notwendige Temperatur birgt.

Die Geschichte, wie ich zu dem Urwaldriesen kam, hört sich beinahe wie ein Roman an. Sie beginnt mit einem abenteuerlichen Kapitän, der in den Bergen des Kongo nach Gorillas jagte und endlich einen jungen fand, nachdem er mit den Eltern einen harten Kampf zu bestehen hatte. Der junge Gorilla wog damals 22 Pfund. Der Kapitän brachte ihn nach Amerika, wobei ihm ein deutscher namens Richard Kroener wertvolle Dienste leistete. Kroener ist ein erprobter Tierpfleger, der bei Hagenbed in Zellingen in die Schule gegangen war. Als ich den Gorilla eines Tages sah, gab es für mich nur einen Wunsch und ein Ziel: der muß in meine große Tierchau! Aber nur unter einer Bedingung, daß sein hervorragender deutscher Pfleger mitgebe, denn ohne ihn wäre der Gorilla verloren! Es gab lange Verhandlungen, bis wir einig wurden. Welchen Wert der Gorilla darstellt, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß ich ihn mit 100.000 Dollar versichert habe. Als ich jetzt in Hamburg war und

Hagenbed aufsuchte, hielt ich nach einem passenden Gorillaweißen Umschau. Ich habe Hagenbed den Auftrag gegeben, mir ein solches zu beschaffen.“

Austausch der Manegen

Hans Stioch-Zarrasani folgte mit großem Interesse unserer Unterhaltung. Beide kennen sich seit Jahren durch die Väter, denn Hans Stioch der Ältere war gut Freund mit dem alten Ringling. Und zur Erinnerung an diese Freundschaft zeigt heute das Zarrasani-Museum in Dresden ein 2½ Meter großes Bild der Ringling-Show, das John Ringling einst dem alten Zarrasani mit den Worten wärmster Freundschaft gewidmet hatte. „Wie wäre es“, fällt der bekannte deutsche Zirkusdirektor ein, „wenn wir ein Austauschgeschäft ver-arstalten? Sie unternehmen mit Ihrem Zirkus eine meiner Touren, und ich halte mich mit meinem Unternehmen in Ihrem Kreis durch die Vereinigten Staaten oder Kanada; so gut, wie Barnum & Bailey einmal durch Deutschland zogen und ich mehrmals mit meinem Zirkus Südamerika bereiste, ebensoquente konnte doch einmal die Ringling-Show auf eine Deutschlandfahrt gehen.“

„Well, das ließe sich überlegen“, meinte John Ringling, „wir müssen einmal die Möglichkeit einer solchen Austauschtournee überprüfen.“ Und dann brach er auf, der junge Mann mit dem Zirkusunternehmen. In den nächsten Tagen stehen Frankfurt, Nürnberg, München, ferner Wien auf seinem Programm. Dann folgen Paris und London. Dort will er dann wieder seinen mit 100.000 Dollar versicherten Gorilla nach der Heimat verfrachten. Und im Sommer will er wieder nach Deutschland kommen, nach Berlin.

Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe meldet

Fühlbarer Mangel an Arbeitskräften

Ueber die Entwicklung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes im Wirtschaftskammerbezirk Düsseldorf führte der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer Amon anlässlich seines Rückblickes auf die Tätigkeit der Kammer im Jahre 1938 u. a. folgendes aus: Das Jahr 1938 ist in dem zu betreuenden Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gekennzeichnet sowohl durch den anhaltenden Wirtschaftsaufschwung, wie durch eine stärker auftretende Verknappung an Arbeitskräften, die eine lohnsteigernde Bewegung hervorgerufen hat. Die Beherbergungsbetriebe verzeichneten eine ausreichende Belegungsziffer, wobei sich diese Tatsache in erster Linie auf diejenigen Betriebe beschränkt, die den neuzeitlichen Erfordernissen gerecht werden. Das ist als Folge der Wirtschaftskrise nicht bei allen Betrieben der Fall bzw. haben sich noch nicht alle Betriebe auf diese Erfordernisse mangels Mittel umstellen können. Soweit jedoch Grenzbezirke, im besonderen Kleve und M.-Gladbach-Rheydt, in Frage stehen, ist durch das starke Sinken des Holländerverkehrs ein Rückgang der Belegungsziffern zu verzeichnen.

Rückgang des Ausländerverkehrs

Mit Sorge beobachten wir in der letzten Zeit noch stärker hervortretenden Rückgang des Ausländerverkehrs, der im besonderen für das kommende Jahr Auswirkungen befürchten läßt, die sich durch eine Hebung des innerdeutschen Verkehrs nicht gänzlich werden aufheben lassen. Die Gaststättenbetriebe melden gleichfalls im Durchschnitt höhere Umsatzziffern; ein Zeichen der gebesserten Wirtschaftslage, die allerdings erst sehr spät das Gaststättengewerbe erfaßt hat. Die Betriebe klagen allerdings durchweg über die

unverkennbare Preissteigerung auf vielen Gebieten, die einen Ausgleich in einer Preiserhöhung dem Verbraucher gegenüber nicht finden konnten und durften.

Im Rahmen der gestiegenen Beschäftigungslage ist vielfach ein sehr fühlbarer Mangel an Arbeitskräften aufgetreten, der zum Teil so stark geworden ist, daß statt etwa 20 angeforderter und benötigter Kräfte 5 zugeteilt wurden. Besonders für Geschäfte, die keinen stetigen Verlauf zeigen, sondern durch Einzelveranstaltungen oder durch die Witterung bestimmt sind, hat sich dies außerordentlich nachteilig bemerkbar gemacht. Wir haben daher ein besonderes Augenmerk darauf lenken müssen, daß nicht durch Gewährung von Locklöhnen diese Tendenz noch stärker betont wurde und haben aus Anlaß eines Einzelfalles, der unlängst aufgetreten ist, uns veranlaßt gesehen, eine Einleitung eines Verfahrens vor dem Ehrengericht der gewerblichen Wirtschaft zu erwagen.

Die Versorgungslage

Ist nicht immer völlig ausreichend. In verschiedenen Artikeln ist sie, besonders in Verfolg der schlechten Obst- und Gemüseernte 1938, nicht gut zu nennen. Die allgemeinen Verknappungserscheinungen haben sich bei dem Gaststättengewerbe in verstärkter Form bemerkbar gemacht, und es war nicht immer leicht, die Betriebe von der Notwendigkeit dieser staatlichen Maßnahmen zu überzeugen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß zwar neben sich nicht ausgleichenden Preissteigerungen und nicht ausgleichenden Lohnsteigerungen ein starker Rückgang des Ausländerverkehrs im Jahre 1938 festzustellen ist, daß aber indes die Ertragslage der Betriebe als gebessert anzusehen ist.

Nahverkehrszone erheblich erweitert?

Die bevorstehende gesetzliche Regelung

Berlin, 18. Januar. (Eig. Drahtb.) Innerhalb der bevorstehenden gesetzlichen Regelung des Nahverkehrs soll auch die Nahverkehrszone, die nach den Vorschriften des Güterfernverkehrsgesetzes 50 km im Umkreis, gerechnet vom Standort des zugelassenen Fahrzeuges aus gerechnet beträgt, erheblich erweitert werden. Von den beteiligten Stellen ist eine Ausdehnung auf 100 km, für gewisse Transporte, die im Interesse der Volkswirtschaft liegen, sogar auf 120 km, jeweils gerechnet vom Standort des Fahrzeuges aus, vorgeschlagen worden. Für die Durchführung von Transportleistungen größeren Umfanges für öffentliche Stellen im Nahverkehr sollen nach dem Vorbild von bereits vereinzelt im Reich bestehenden Arbeitsgemeinschaften derartige Arbeitsgemeinschaften im ganzen Reich geschaffen und, nach dem Vorbild des Reichs-Kraftwagen-Betriebsverbandes für den gewerblichen Güterfernverkehr, in eine einheitliche Reichsorganisation zusammengefaßt werden.

Eine derartige Regelung der Nahverkehrszone ist von den beteiligten Stellen schon seit längerer Zeit gewünscht worden. Die bisherige Regelung mit ihrer Beschränkung der Nahzone auf 50 km im Umkreis machte die Bedienung zusammenhängender Wirtschaftszentren mit Nahverkehrsmitteln unmöglich, wobei vor allem an das rheinisch-westfälische Industriegebiet, an Sachsen usw. zu denken ist. Die in einem Randgebiet zugelassenen Nahverkehrsfahrzeuge konnten das andere Randgebiet infolge der zu großen Entfernung nicht bedienen. Die Erweiterung der Nahverkehrszone wird dies in Zukunft ermöglichen. Sie kann um so leichter eingeführt werden, als seit dem Erlaß des Reichsverkehrsministers von Ende Juni v. J. der Unternehmer von gewerblichem Güterverkehr jedes andere Gewerbe, also auch Nahverkehr, betreiben darf. Für diesen Sektor des Verkehrs entsteht also kein Wettbewerb. Wohl aber dürfte die Schiene verkehrsvolumenmäßig gesehen eine erhebliche Einbuße erleiden. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Beförderungen auf derart kurzen Strecken selbstkostenmäßig einerseits wenig wirtschaftlich sind, auf der anderen Seite aber die durch die Abwanderung von Gütern frei werdenden Wagen auf größeren Entfernungen eingesetzt werden können, wo die Wirtschaftlichkeit sichergestellt ist.

Ohne Zweifel wird die Möglichkeit, die Nahverkehrsmittel auf die doppelte Entfernung einsetzen zu können, erheblich zu einer Beseitigung der Laderaumnot beitragen, zumal ja auch der Werkverkehr von einer derartigen Neuordnung insofern erheblichen Nutzen ziehen würde, als bekanntlich Beförderungen über die Nahzone hinaus der Beförderungssteuer unterliegen. Können in Zukunft also mehr Transporte in der Nahzone ausgeführt werden, so wird das überall da gesehen, wo dies selbstkostenmäßig möglich ist. Auch für die Schifffahrt würde eine derartige Neuordnung von größter Bedeutung sein, da die Zu- bzw. Abfuhr von Gütern durch Lastkraftwagen auf eine weit breitere Basis gestellt werden könnte, da die in der Nahzone durchgeführten Transporte bekanntlich nicht dem Reichskraftwagentarif unterliegen, vielmehr frei vereinbart werden können.

Wehrdienst und private Krankenversicherung

Aussetzung der Versicherung möglich

Nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht trat häufig der Fall ein, daß Personen, die eine private Krankenversicherung abgeschlossen hatten, vor die Frage gestellt waren, ob sie ihre Versicherung aufgeben oder fortsetzen sollten. Während der Dauer des Wehrdienstes — hat der Dienstpflichtige bekanntlich Anspruch auf freie Heilfürsorge durch Militär- und Lagerärzte bzw. die Militärkassazentrale. Dann besteht also

kein Bedürfnis nach Versicherungsschutz, oder nur in Ausnahmefällen. Trotzdem gab es in vielen Fällen keine Möglichkeit, den Krankenversicherungsvertrag vorzeitig zu lösen.

Diesem Uebelstand hat die private Krankenversicherung im Verein mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung abgeholfen. Das Reichsaufsichtsamt gestattete der privaten Krankenversicherung, daß bei Erfüllung der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht das Versicherungsverhältnis ruhen darf. Sowohl die Pflicht des Versicherungsnehmers zur Zahlung der Beiträge als auch die Leistungspflicht der Versicherungsunternehmung werden ausgesetzt. Trotzdem bleibt die Versicherung aufrechterhalten. Sie darf nach den Bestimmungen des Reichsaufsichtsamtes mit den bereits erworbenen Rechten beim gleichen Versicherer unmittelbar nach Abschluß der Dienstleistung wieder in Kraft gesetzt werden.

Die jetzt ermöglichte Aussetzung der Versicherung muß vom Versicherten sofort bei Eintritt des Wehr- oder Arbeitsdienstes bei der Versicherungsunternehmung schriftlich beantragt werden. Dem Antrag muß ein Nachweis über den Beginn der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht beigelegt werden, auf Grund dessen die Versicherung dann mit Wirkung vom 1. des nächstfolgenden Monats ausgesetzt wird. Ebenso muß nach Erfüllung der Dienstpflicht ein entsprechender Antrag auf Wiederinkraftsetzung der Versicherung gestellt werden, und zwar spätestens binnen vier Wochen nach Beendigung der Dienstpflicht. Nur bei militärischen Übungen von weniger als vier Wochen Dauer ist eine Aussetzung der Versicherung nicht möglich, aber auch nicht notwendig. Die neue Regelung hat sich bereits zum Vorteil der Versicherten bewährt.

Der rumänische Außenhandel hat 1938 einen empfindlichen Rückschlag im Vergleich zum Vorjahr erfahren, der am deutlichsten in dem um 67 Prozent niedrigeren Aktivsaldo zum Ausdruck kommt. Die rumänische Ausfuhr erreichte 21.699 (Vorj. 21.568) Mill. Lei, die Einfuhr 18.043 (20.225) Mill. Lei. Infolge der geringeren Ausfuhr sank der Aktivsaldo der rumänischen Handelsbilanz (von 11.283 auf 3637 Mill. Lei).

Die Goldförderung der Welt im Jahre 1938 wird von der Union Corporation Ltd., London auf 36,7 Mill. Unzen fein geschätzt. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1937, das mit 34.178.000 Unzen fein den bisherigen Höchststand der Goldförderung gebracht hatte, eine weitere Steigerung um 5,5 Prozent. Die Schätzung versteht sich einschließlich der Goldförderung in der UdSSR, die mit 5 Millionen Unzen fein angenommen wird.

Verarbeitung von Flockenbast und -gespinn. Die Überwachungsstelle für Seide, Kunstseide und Zellwolle hat zusammen mit der Überwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare, der Überwachungsstelle für Baumwollgarne und -gewebe und der Überwachungsstelle für Bastfasern eine Anordnung Fl. 1 über Verarbeitung von Flockenbast und -gespinn daraus erlassen. Die Anordnung bezweckt eine Zusammenfassung und Klarstellung der bestehenden Vorschriften für den Einkauf und die Verarbeitung von Flockenbast und verfolgt darüber hinaus das Ziel, dem Flockenbast im Rahmen der Durchführung des Vierjahresplanes eine geeignete Verwendung zu sichern.

Metall aus Lehm. Der hundertjährige Kampf um den Wunderstoff Aluminium. Von Alex Büttner und Fred Feem. Buchreihe „Weltgeschichte“. Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig. (Geb. 2.— RM.).

Das Buch — erschienen in der ausgezeichneten Reihe „Weltgeschichte“ — schildert in anschaulicher Weise die Entwicklung des „Wunderstoffes“ Aluminium, der nun auf eine mehr als 100jährige Geschichte zurückblicken kann. Gerade in unseren Tagen, in denen der Kampf um Deutschlands wirtschaftliche Freiheit mit größter Entschlossenheit geführt wird, sind die Ausführungen der beiden Verfasser — es handelt sich um eine glückliche Gemeinschaftsarbeit — von besonderem Interesse. Das Buch wird den Laien wie den Fachmann gleichermaßen interessieren.

Chamberlain lehnt Einmischung ab

Antwort an Mitlee: Waffenausfuhrverbot für Spanien bleibt bestehen

London, 18. Januar. (Eig. Drahtb.) Der Leiter der Opposition im Unterhaus, Mitlee, sandte am Mittwoch an den Premierminister Chamberlain einen Brief, in dem er die sofortige Einberufung des Parlaments und die Ermöglichung des Ankaufs von Nahrungsmitteln und Waffen durch die sowjetische Regierung forderte. Mitlee begründete seinen Schritt mit dem „Ernst der Lage in Spanien“. Es sei unvermeidbar mit der Ehre und den Interessen Englands, daß man Sowjetpanien das Recht verweigere, Waffen und andere Bedarfsartikel zu kaufen.

In seiner am Mittwochabend überbrachten Antwort auf den Brief Mitlees hat Premierminister Chamberlain nicht nur die vorzeitige Einberufung des Parlaments, sondern auch eine Änderung der englischen Politik gegenüber dem spanischen Bürgerkrieg im Sinne einer Aufhebung des Waffenausfuhrverbots nach Spanien als gefährlich abgelehnt. Der Premierminister fügte hinzu, die Verhandlungen mit anderen Staaten, insbesondere mit den Vereinigten Staaten von Amerika, hätten gezeigt, daß eine internationale Aktion zur Abwendung eines Hungersnot in Sowjetpanien sich als ausichtslos erwiesen habe. Auf diesem Gebiet werde die englische Regierung wie bisher fortfahren, mit nichtamtlichen Organisationen zusammenzuarbeiten. Im übrigen beobachtete sie die Lage in Spanien weiterhin mit Aufmerksamkeit.

Die Ablehnung einer Öffnung der französischen Grenze für Waffeneinfuhren nach Sowjetpanien durch die Regierung Daladier wird, wie verlautet, in englischen Regierungskreisen begrüßt.

Die Mittwochssitzung des Kabinetts

In der regelmäßigen Mittwochssitzung des Kabinetts wurde dem Vernehmen nach die spanische Frage ausführlich besprochen. Chamberlain und Lord Halifax erörterten über ihren Nombel und insbesondere über die Haltung Mitlees zu diesen Fragen Bericht. Weiter soll das italienisch-französische Verhältnis auf Grund der Aussprache des englischen Außenministers mit Bonnet in Genf erörtert worden sein. Als dritter außenpolitischer Punkt stand, wie es heißt, die „neue Ordnung im Fernen Osten“ auf der Tagesordnung. Die englische Note vom 14. Januar an Japan und das japanische Echo hierauf sollen eingehend besprochen worden sein. Auf innenpolitischem Gebiet standen Verteilungsfragen und landwirtschaftliche Probleme zur Aussprache.

Note Sprechbüre in der Downing Street

Vor Beginn der Kabinettsitzung hatten sich kommunistische Elemente in der

Downing Street zusammengetrotelt und die vor der Amtswohnung des Premierministers vorfahrenden Minister mit Schreihören empfangen wie „Waffen für Spanien“. Die Polizei, die ohnehin verhaftet worden war, sah sich zu Sondermaßnahmen veranlaßt. Menschenansammlungen in der Downing Street wurden verboten und die Straße während der Ministerbesprechung geräumt. Der Sekretär der Kommunistischen Partei, Harry Pollitt, erschien kurz nach 11 Uhr an der Tür der Wohnung des Premierministers und verlangte Chamberlain zu sprechen. Pollitt, der von einem Sekretär des Premierministers abgewiesen wurde, beabsichtigte ein Schriftstück, in dem ein Eingreifen zugunsten Sowjetpaniens verlangt wird, zu überreichen.

„Ein Ring von Attentatern“

London, 18. Januar. (Eig. Drahtb.) Die Polizei von Manchester verhaftete in der Nacht zum Mittwoch sieben Iren im Alter von 21 bis 33 Jahren, die bereits wenige Stunden später vor einem Polizeigericht vernommen wurden. Die Verhafteten sind wegen unerlaubten Besitzes größerer Mengen von Sprengstoff angeklagt. Sie sollen mit den Attentaten in Verbindung stehen, die sich am Montag und am Dienstag in Manchester ereignet hatten. Nach der Vernehmung wurden die Verhafteten ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Dabei protestierten die Iren in lauten Rufen gegen die Vernehmung Irlands durch England. Ein hoher Beamter von Scotland Yard erklärte zu der Verhaftung der sieben Iren, man habe Beweise dafür, daß sie zu einem „Ring von Attentatern“ gehörten.

In London hat die Polizei am Mittwoch morgen vier Verhaftungen vorgenommen. Am Nachmittag führte die politische Polizei dem Polizeirichter in der Bowstreet sieben weitere Männer vor, die sie in verschiedenen Stadtteilen im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlägen der letzten Tage verhaftet hat. Es handelt sich allem Anschein nach durchweg um Iren. Nach Angaben der Polizei wurden bei der Durchsuchung der Wohnungen der Verhafteten mehrere Revolver und Munition sowie Säcke mit Sprengstoff gefunden. Die Verhafteten wurden in Untersuchungshaft genommen.

Scotland Yard wird überschwemmt mit anonymen Briefen und Telefonanrufen, in denen Warnungen vor weiteren Bombenanschlägen ausgesprochen werden. Die polizeilichen Schutzvorkehrungen sind daraufhin weiter ausgedehnt worden. Aufsehend befürchtet man auch Anschläge auf die Westminster-Abtei. Am Mittwoch waren nur zwei Zugänge der Kirche geöffnet, die von Polizisten bewacht wurden. Verboten, die Pforten zu betreten, wurden die Kirchen unterstellt. Die Königsgräber dürfen nur in Begleitung eines Kirchenbediensteten besucht werden.

„Fräulein Ingenieur“ doch erwünscht

Die Reichsfrauenführerin stellt richtig

Über die Frage des Einflusses von Frauen in technischen Berufen haben sich im letzten Monate Presseerörterungen ergeben, die zu einer Erklärung der Reichsfrauenführerin geführt haben, in der u. a. auf eine Meinungsäußerung der Reichsfrauenführerin Bezug genommen wurde. Da die Formulierung der betreffenden Erklärung offenbar von einigen Stellen falsch ausgelegt wird, läßt die Reichsfrauenführerin mitteilen, daß sie sich lediglich gegen die Gefahr einer wahllosen Propagierung des Ingenieurberufs für die Frau habe wenden wollen.

Diese Gefahr sei dadurch entstanden, daß ein Aufsatz des stellvertretenden Leiters des Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung in der D.M.Z., Dipl.-Ingenieur Bremhorst, nur ausgangsweise abgedruckt wurde. Durch diese Kürzungen sei der ursprüngliche Sinn des Aufsatzes entstellt worden. Er bestand in der Behauptung, daß innerhalb des Gebiets der Technik sich eine erhebliche Anzahl von Tätigkeiten finden lasse, die der Eignung der Frau durchaus entgegenstünden. In Laboratorien, Zechen, Fabriken, Kalkulationen und Rechnungsbüros sei zweifellos der Einsatz von besonders vorgebildeten Frauen jederzeit möglich, sowie es möglich ist, daß in der deutschen Textilindustrie, im Apparatebau, in der Feinmechanik und Optik Frauen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen sind. Dipl.-Ing. Bremhorst erklärte, daß man von diesen Einlagermöglichkeiten der Frauen noch wenig Gebrauch gemacht habe. Wenn aber dem Ingenieurmangel abgeholfen werden solle, so bleibe nicht aus, auch Frauen dort, wo sie, ohne Schaden zu nehmen, einsetzbar seien, zu verwenden.

Die Reichsfrauenführerin legt Wert auf die Erklärung, daß sie dieser Auffassung zustimmt, ja die Erweiterung beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten für technisch besonders begabte Frauen sogar begrüßt. Da sich aber erfahrungsgemäß nach der öffentlichen Erörterung neuer Berufsmöglichkeiten sofort auch eine große Zahl durchaus unerfahrener Bewerberinnen meldet, muß darauf hingewiesen werden, daß nur eine Auslese wirklich technisch begabter Frauen für bestimmte Tätigkeiten in Frage kommt. Reineswegs ist beabsichtigt, die Beteiligung von Frauen auf dem Gebiet der Ingenieurarbeit wahllos und bedingungslos zu propagieren. Vor allem ist selbstverständlich bei der Bestimmung der für den Fraueneinsatz in Frage kommenden Tätigkeiten der von der Reichsfrauenführerin immer wieder ausgesprochene Grundsatz anzuwenden, daß die der Frau innewohnende Kraft und die von ihr geleistete Leistung in Harmonie zueinander stehen müssen.

Beförderungen in der Luftwaffe

NSKK-Führer Christianen General der Flieger
Außer den bereits gemeldeten Beförderungen hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht befördert:

In der Luftwaffe:

Zu Generalen der Flieger: die Generalleutnants: Volkmann, Klepke, Christianen; zu Generalmajoren: die charakterisierten Generalmajor Schwab, von Stubenrauch, von Kose; die Obersten Schubert, Carlsen, Dipl.-Volksw. Weigand, Franz, Ritter, Siburg, Maffel, Ritter von Mann, Ritter von Tiedler, Lech, Bruch, Kroder, Kolb, Berling, Schulz, Doerkling, Coeler, Pflügel, Eßmann, Koch, Somme, Ritter von Vohl, Deßloch, Fischer, Gachnelt, Dr. Weismann, Witting, Mahnde;

zu Obersten: die Oberstleutnants Schulze, Franz, Behrendt, Voeltge, Krahmer, Freiherr von Voend, von Stutterheim, Fischer, Kunde, Dipl.-Ing. Mäler, Dr. Fisser, Müller, Kahle, Dipl.-Ing. Reich, Tscholtsch, Senwald, Müller (Gottlob), Bülowius, Kammhuber, Kuhn, Gies, von Chamier-Gliscinski, Fütterer von Deyling, Pfeiffer, Abernethy, Sattler, Stapelberg, Buchholz, Viktorius, von Gerlach, Dauber, Deunert, Wolff, Roisch, Christen, Weert, Carganico, Bernhardt, Romak, Müller (Fritz), Freiherr von Wangenheim;

zu Oberleutnants: die Oberfeldärzte Dr. Röhr, Dr. Gebler, Sauerfeld, Müßiggrodt.

Mit der Beförderung des Korpsführers des NSKK Friedrich Christianen zum General der Flieger zeichnete der Führer einen alten Pour-le-mérite-Flieger aus, der sich im Einsatz für die neu errichtete Luftwaffe als auch durch die Gründung und den Ausbau des Nationalsozialistischen Fliegerkorps außerordentliche Verdienste erworben hat. General der Flieger Christianen vollendete am 12. Dezember 1938 das 59. Lebensjahr.

Zum Oberstleutnant befördert

Der Führer hat den Leiter der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau, Major Gaimatis, zum Oberstleutnant befördert.

von Papen sprach in Stockholm

von Papen hielt am Montagabend in Stockholm auf Einladung der Schwedisch-Deutschen Vereinigung vor mehr als 1500 Zuhörern einen Vortrag über „Die historische, kulturelle und wirtschaftliche Anwaltschaft der Ereignisse von 1938“.